

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaasenstraße 11,
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Krantz
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Société Havas Lafitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I. Schulerstraße 14.

Die 7-gelbte Petizions- oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigelegt war.

27. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 27. Jahrgang.

N^o 295. Bromberg, Donnerstag, den 17. Dezember. 1903.

Finnische Zustände.

XX Berlin, 15. Dezember. Seit einiger Zeit beherbergt Berlin Gäste, die durch ihre bloße Anwesenheit schon Zeugnis dafür ablegen, welche verworrenen Zustände in Rußland herrschen. Es sind Finnen in einstmals hervorragenden Stellungen, Gelehrte, Richter, Grundbesitzer, die dem Ruf haben weichen müssen, den das Regiment Bobrikow in ihrem Heimatlande ausübt. Zum Teil sind es Flüchtlinge aus eigenem Entschluß, zum Teil sind sie administrativ ausgewiesen worden, und zwar bis zur Südgrenze von drei Jahren, wie es das russische Gesetz gefordert. Diese Leute bleiben meistens nicht hier, wie Berlin auch in der Regel nicht ihre erste Station des Aufstiegs ist. Sie wenden sich zunächst, einem natürlichen Zuge der Verwandtschaft und der überlieferten Interessen folgend, nach Stockholm. Da aber in den verhältnismäßig engen schwedischen Verhältnissen kein rechter Platz für sie zu finden ist, so gehen sie weiter. Einige bleiben bei uns, andere suchen Paris und London auf. Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, einige dieser Opfer der russischen Politik in Finnland zu sprechen. Was man von ihnen erfährt, ist traurig genug, kann aber in anderer Hinsicht auch wieder Mut machen und erheitern. Denn immer wieder es ein schöner und stolzer Anblick sein, künftige geistige Führer eines tüchtigen Volkes zu sehen, die lieber Not und Elend auf sich nehmen, als daß sie sich in Sklavenketten schmiegen. Die Gespräche, die wir mit diesen Männern führen konnten, waren uns darum vor allem von Wert, weil sie die Legende zerstückten, als komme die russische Politik in Finnland den Bedürfnissen und Antipathien der finnischen Bevölkerung gegenüber ihren skandinavischen „Unterdrückern“ entgegen. Die russische Lesart, wonach eine Minderheit einer schwedisch sprechenden Oberhäupter die Masse der Bevölkerung bis dahin unter politischem Zwange gehalten habe, ist falsch. Niemand hatte sich die finnische Bevölkerung über Unterdrückung zu beklagen, und die kleinen Minderheiten zwischen dem schwedisch sprechenden Adel und den anderen sieben Adeln verhielten sich unerschrocken, als Bobrikow sein Regiment begann.

Vor allem ist es verkehrt, eine Ähnlichkeit zwischen den dortigen Zuständen und denen in den baltischen Provinzen des Zarenreiches konstatieren zu wollen. In Kurland, Livland und Estland standen und stehen die Deutschen überwiegend als Grundbesitzer mit alten und politisch wertvollen Feudalvorrechten einer estnisch-lettischen Volksmasse gegenüber, die stets den Serren so fremd war, wie diese ihr. Die russische Regierung hat dieser nicht deutschen Bevölkerung der Ostseeprovinzen zwar wahrhaftig keinen Segen bringen können, aber sie hat ihr durch die Russifizierungspolitik, deren Opfer die Deutschen sein sollten, auch nichts geraubt, so daß es immerhin möglich war, die Mehrheit gegen die Minderheit auszuspielen. Anders, wie gesagt, liegt es in Finnland, schon darum anders, weil es hier einen Großgrundbesitz kaum gibt, weil die Bevölkerung überwiegend bäuerlich ist, und zwar so, daß zwischen Skandinaviern und Finnen kein Unterschied in der Rechtslage oder in der ökonomischen Lage besteht. Die russische Vergewaltigungspolitik trifft hier also beide Volksbestandteile gleichermaßen, und sie wird von beiden gleichermaßen abgewehrt, soweit das eben nach den schwachen Kräften Finnlands möglich ist. Wer tritt nun aber an die Stelle der abgetriebenen und ausgewiesenen Richter, Lehrer usw., die, gleichgültig ob Skandinavier oder Finnen, vor der Russifizierung weichen mußten? Mit einer gewissen Genehmigung, aber zugleich mit begreiflichem Kummer wird festgestellt, daß antändische russische Elemente die freigeordneten Plätze verschmähen, daß nur die Streber, die Leute von gewissem Durchschnitte, aus Rußland nach Finnland gehen. So dürfen sich die Finnen zwar freuen, daß ihr mannhafter Widerstand ein zustimmendes Echo in der russischen Intelligenz erweckt, aber die Befriedigung darüber wird wieder veräußert, indem die Vorkämpfer Finnlands zusehen müssen, daß minderwertige Elemente dort immer mehr die Macht in die Hand bekommen und verwüstend auf den Volksgeist wirken.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 16. Dezember.
Der König von Dänemark trifft mit seinem jüngsten Sohn am heutigen Mittwoch Abend 8 1/4 Uhr auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin ein. Auf Einladung des Kaisers wird er im königl. Schloß Wohnung nehmen, am Donnerstag nach Potsdam fahren und dort dem Kaiserpaar einen kurzen Besuch im Neuen Palais abtun. Wahrscheinlich Donnerstag Nachmittag fährt der König

nach Gmunden weiter, wo er das Weihnachtsfest zu verleben gedenkt.

Eine Kanalvorlage für die bevorstehende Landtagsession befindet sich, gutem Vernehmen nach, im Druck.

Zu den Unruhen in Deutsch-Südwestafrika wird der „Wost. Itg.“ aus Kapstadt über London gemeldet: „Zunolge amtlichen Telegramms vom 12. d. Mts. nahmen die Deutschen das Sottentottenlager ein, aber später trieben die Sottentotten die Deutschen über den Fluß und beschossen sie während des Rückzugs, wobei Leutnant Wollin und ein Reiter schwer verwundet wurden. Der Verlust der Sottentotten betrug drei Tote und zwei Verwundete.“

Nach der „Wost. Itg.“ steht ein Offizier Namens Beklin nicht bei der Schutztruppe.

Amfelle seines polnischen Namens hat der Superintendent v. Koblinski, Parzer an St. Bartholomäi in Berlin, nach dem „Reichsanz.“ den Namen „v. Schneidemeister“ erhalten.

Das offiziöse „Journal de St. Petersburg“ widmet der Rede, welche Reichskanzler Graf Bülow am 10. d. Mts. im deutschen Reichstage gehalten hat, eine längere Besprechung, in deren Verlaufe es heißt: Graf Bülow hat wieder einmal einen Beweis von jener Größe der Gesichtspunkte gegeben, welche seine Politik kennzeichnen. Das Bedürfnis nach Frieden ist in allen Ländern so groß, daß die Bestrebungen aller Staatsmänner, deren Aufgabe die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten ist, darauf gerichtet sein müssen, friedliche Lösungen zur Geltung zu bringen. Die Führer der Sozialdemokraten scheinen in den Beziehungen der großen Staaten Verwirrung stiften zu wollen. Graf Bülow hat diese Batterien demaskiert und hat den Bemühungen der zerkleinernden Elemente das friedliebende Vorgehen der Regierung entgegengeleitet, die durchdrungen sind von der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung nach außen wie nach innen.

„Nadierungen und Momentaufnahmen“ nennt der gewißvolle Bohmer Jurist Ernst Fitelmann ein lebenswertes Büchlein, in dem er Aphorismen über Welt und Menschen, Natur und Geist zusammengeleitet hat (Leipzig, Dunder & Humblot). Auch der Politiker wird bei der Lektüre dieser eben erschienenen Schrift auf seine Rechnung kommen. Zwei Proben mögen das illustrieren. Die eine davon lautet: „Mein Prinz, sagte der Geschichtslehrer, gewiß ist Ihre Familie sehr alt, sie gehört zu den ältesten, die es gibt; aber Ihre Anschauung, daß die Weltgeschichte erst mit dem Hervortreten Ihres Hauses begonnen habe, ist doch nicht vollkommen richtig. Wir wissen auch vorher schon von Menschen, Völkern, ja sogar mächtigen Staaten mit hoher Kultur, es hat große Kriege und Handelszüge, Verfassungskämpfe und Thronstreitigkeiten gegeben. Freilich hat das alles ja gegenüber der Geschichte Ihres Hauses nur geringe Bedeutung, indes muß ich doch im Interesse der historischen Wahrheit... Sie verstehen, mein Prinz, vom Standpunkte des Gelehrten aus...“ Die zweite Probe lautet: „Eich händert war er durch die Welt gekommen, stetig vordrängend in staatlichen Diensten und Würden. Es ist nicht schön und sehr unbequem, den Rücken so biegen zu müssen, sagte er wohl, aber was tut man nicht alles zum Wohle des Vaterlandes! Endlich winkle ein letztes Ziel: es galt zu einer höchsten Ehrenstufe emporzukommen. Unverdroffen schlich er von Tür zu Tür, um sich fürsprache zu sichern, und schließlich gelang es ihm, einem der ganz Großen und Mächtigen dieser Erde vorgestellt zu werden. Er machte vor ihm seinen Bückling, tief und lang, so tief und lang, daß ihm das Blut allzu sehr in den Kopf schoß, ein Schlagfluß erlitt ihn. Wie ein Feld auf dem Schlachtfelde, so starb er in seinem Berufe. Dulce et decorum est.“

Der Bahndamm der deutsch-südwestafrikanischen Eisenbahn ist nach der „Köln. Itg.“ infolge eines Stollenbruchs westlich von Karibib gerutscht. Ein Güterzug ist entgleist. Zwei Personen wurden dabei getötet, mehrere verwundet. Die Reisenden des Zuges Windhut-Swalopmund sind in Karibib liegen geblieben.

Die Nachricht der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung“, nach der Gouverneur von Südwestafrika, Oberst Lentwein, durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll, entbehrt, wie die „Nordd. Allg. Itg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, jeder Begründung.

Die „Nordd. Allg. Itg.“ schreibt: Aus Kamerun wird soeben berichtet, daß der französische Expeditionsführer Renfant den Wasserweg vom Benué über den Zuberisumpf nach dem Logonefluß festgestellt hat. Da letzterer ein Nebenfluß des Schari ist, wäre somit eine Wasserbindung vom Atlantischen Ozean nach dem Tschad, wenigstens für einige Monate der Regenzeit, nachgewiesen, was früher schon behauptet, jedoch 1889 von Macdonald und 1893 von Maillet bestritten wurde.

Arnold von Siemens ist aus allerhöchstem Vertrauen als Mitglied ins Herrenhaus berufen worden. Arnold von Siemens ist der älteste Sohn von Werner Siemens. Er übernahm 1879 die Leitung der Wiener Filiale der von seinem Vater begründeten Firma Siemens und Halske, 1890 übernahm er zusammen mit seinem Bruder Wilhelm die Leitung des Berliner Hauptgeschäfts der Firma, 1897 wurde die Firma befalliglich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Arnold von Siemens ist mit seinen Brüdern Karl und Wilhelm Inhaber der Firma Gebrüder Siemens und Co. in Berlin-Charlottenburg. Er ist mit einer Tochter von Helmholz verheiratet. Er gehört zu den Gründern der Berliner Hochbahn.

Der frühere Reichstagsabgeordnete von Puttkamer-Neu Kolzig ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Er war ein Bruder des früheren Ministers und hat von 1874 bis 1876 und von 1878 bis 1881 dem Reichstag und von 1882 bis 1885 dem Abgeordnetenhaus für Rummelsburg-Schlau als Mitglied der deutsch-konservativen Fraktion angehört.

Der Gesamtvorstand des Vereins Ostdeutscher Holzhandler und Holzindustrieller, der fast alle maßgebenden Betriebe rechts von der Elbe zu seinen Mitgliedern zählt, hat in seiner am gestrigen 15. Dezember zu Berlin stattgehabten, aus ganz Ostdeutschland zahlreich besuchten Vollversammlung über den Stand der neuerdings aufgetauchten Bestrebungen, betreffend Besteuerung der natürlichen Wasserstraßen Bericht erstattet. Der Vorstand nimmt mit Dank und Befriedigung von der im Reichstage abgegebenen Erklärung des Herrn Reichskanzlers Kenntnis, daß eine derartige Besteuerung, entgegen der neuerdings gedehnten Auffassung, nicht auf dem Verwaltungsverfahren, sondern nur auf dem Wege einer Änderung der Reichsverfassung eingeführt werden könnte und daß kein dahingehender Antrag beim Bundesrat gestellt ist. In Rücksicht darauf, daß die Bestrebungen zur Besteuerung der freien Ströme trotzdem weiteren Fortgang nehmen, spricht sich der Vorstand im Interesse des gesamten Holzhandels und der Holzindustrie mit Entschiedenheit gegen jede weitere Belastung der natürlichen Wasserstraßen aus.

Der „Figaro“ will wissen, daß zwischen der französischen und der spanischen Regierung Verhandlungen über eine Reise des Königs Alfons nach Paris im Gange sind. Der Besuch werde wahrscheinlich in Frühjahr stattfinden.

Hauptmann Drechsler soll, wie der Brüsseler „Soir“ aus Paris und zwar aus angeblich sicherer Quelle erfahren haben will, zum Schwabenschieß befördert und einem Artillerieregiment in Südfrankreich zugeteilt werden.

Nach einer Drahtmeldung der „Nowoje Wremja“ aus Astrabad kam es bei der Einführung perflüssiger Zollanstalten an der russisch-persischen Grenze zu blutigen Konflikten zwischen persischen Zollbeamten und Turkmänen, wobei ein persischer Offizier und ein Kosak getötet wurden. Als der Gouverneur von Astrabad mit zahlreichen Truppen erschien, erklärten die turkmenischen Chans sich bereit, 11 Romane pro Kapit, im ganzen 50 000, als Entschädigung für die Verluste und ebensoviel für die Getöteten zu zahlen. Als der Gouverneur mehr verlangte, drohten sie, daß sie die Waffen nicht niederlegen würden, ehe der Gouverneur abgesetzt sei. Es erfolgte nun eine Reihe neuer blutiger Zusammenstöße mit großen Verlusten auf beiden Seiten. Nach den letzten Nachrichten zogen sich die geschlagenen Truppen nach Astrabad zurück.

Nach einer Meldung aus Hankau ist von der deutschen Niederlassung eine Streife von 150 Jards in den Yangtse gestürzt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Der japanische Gesandte in Paris erklärte einem Redakteur des „Gaulois“ auf die Frage, warum die öffentliche Meinung Japans über die Langsamkeit der Verhandlungen mit Rußland so erregt sei, folgendes: Das japanische Volk ist sich seiner Kraft bewußt, auch weiß es, daß wir weder zu Wasser noch zu Lande schwächer sind als Rußland. Rußland hat bis jetzt in jener Gegend nicht mehr als 75 000 Mann und wird mit Verstärkungen 150-200 000 Mann aufbringen, während Japan 500 000 wohlbewaffnete und disziplinierte Soldaten ins Feld stellen kann. Die japanische Regierung, welche aufrichtig eine Verständigung mit Rußland wünscht, wird sich von der öffentlichen Meinung nicht leiten lassen, es sei denn, daß die japanische Regierung durch äußere Verhältnisse dazu gezwungen werden sollte; aber auch für den Augenblick ist nichts geschehen, was den Bruch zwischen den beiden Ländern voraussehen läßt. — Der Zar will keinen Krieg mit Japan, so hat ein hochangesehener russischer Diplomat einem Gewährsmann der „Nationalsta.“ in Petersburg

erklärt und versichert, er, der Diplomat, sei der festen Überzeugung, daß es auch zu keinem Kriege mit Japan kommen werde, ganz einfach, weil Rußland den Krieg nicht will. Rußland werde aber unter keinen Umständen den Japanern gestatten, Korea oder auch nur einen Teil der Galbinsel in ein japanisches Dominium umzuwandeln, weil ein solches den Verbindungen zwischen Wladimirof und Port Arthur, den beiden russischen Hauptstützen im fernen Osten, stets drohen würde.

Die auswärtige Politik Italiens. In einer Debatte, die gestern in der italienischen Deputiertenkammer über verschiedene Interpellationen betr. die auswärtige Politik stattfand, verlangen Tracassi und Di San Giuliano eine energischere Haltung der Regierung in der Balkanpolitik. Santini betont die Notwendigkeit, an dem Dreibunde als Grundlage der italienischen Politik festzuhalten, und spricht seine Freude darüber aus, daß die jüngsten Kundgebungen die frühere Freundschaft zwischen Italien und England befestigt hätten. Bezüglich der Balkanpolitik halte er es nicht für möglich, daß Italien sich wie bisher lediglich auf den Anschluß an die österreichisch-ungarische Vereinbarung beschränke. Di San Giuliano verlangt die Ansicht der Regierung über die österreichischen Vorschläge hinsichtlich Mazedoniens zu erfahren, da diese Reformen unweigerlich mit dem Ansehen und dem Fortbestande der Türkei verknüpft seien, an deren unveränderter Erhaltung Italien Interesse habe. Was Tripolis anlangt, so brauche man die Folgen des zwischen England und Frankreich über das Hinterland abgeschlossenen Vertrages nicht zu übersehen. Redner fügt hinzu, Tripolis und besonders Chrenakia stelle ein Interesse erster Ordnung für Italien dar. Der Vertrag zwischen Italien und Frankreich müsse als Ausgangspunkt für ein friedliches, das Ansehen des Sultans ehrendes Vorgehen dienen. (Beifall.) Carlo del Balzo und Fradeletto treten für die Bestrebungen der österreichischen Italiener nach Erlangung einer eigenen Universalität ein, letzterer zollt aber dabei der loyalen Haltung der Regierung, welche irredentistische Kundgebungen unterdrückt habe, Anerkennung. (Beifall.) In Beantwortung der Interpellation erklärte der Minister des Äußeren Tittoni zunächst mit bezug auf die Innsbruckvorgänge, die italienische Regierung habe nach den allgemein anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts dort nicht einschreiten können. Auch habe Ministerpräsident von Körber sich der Gründung einer italienischen Universität durchaus nicht widersetzt und die Ereignisse in Innsbruck bildeten nur eine Episode in dem Kampfe der Nationalitäten, der sich in Österreich und auch sonst abspiele. Die Bande, welche Italien und Österreich auf Grund ihres Bündnisses verknüpften, müßten ebenso eng sein, wie die zwischen Deutschland und Italien bestehenden. Er könne den Dilettantismus und Irredentismus gewisser Professoren, Studenten und Parlamentarier ebenso nur verurteilen, wie die Agitation, welche infolgedessen in Italien getrieben worden sei. Italien wolle eine friedliche Politik und werde daher dem Dreibunde treu bleiben, welcher ein gewichtiges Unterfangen des Friedens sei und kein Hindernis bilde für die traditionelle Freundschaft mit England und die glücklicherweise erneute Freundschaft mit Frankreich. Der Minister betont den begeisterten Empfang, der dem König und der Königin in Paris und London bereitet worden sei, und der im Einklang mit dem Empfangen stehe, den man dem König von England in Italien bereitet habe und den man dem Präsidenten Loubet bereiten werde. Auf die Anfragen über Tripolis und Albanien erklärte der Minister, daß er den Erklärungen nichts hinzuzufügen habe, die seine Vorgänger im Parlament abgegeben haben. Auf die Interpellationen über Mazedonien erwidert Tittoni, Italien wünsche Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan und des Konjerts der Sianatarnacht des Berliner Vertrages zum Zweck der Einführung von Reformen. Er könne nur bestätigen, was der englische Ministerpräsident Balfour erklärt habe, daß nämlich das Vorgehen Rußlands und Österreich-Ungarns dort in Vertretung der anderen Mächte erfolge. Was die Ernennung eines italienischen Generals zum Oberkommandierenden der macedonischen Gendarmerie betreffe, so würde dieselbe, falls sie erfolge, für ihn ein deutlicher Beweis für den Wert sein, den Österreich-Ungarn und Rußland auf die Rückwirkung Italiens legen. Wenn die Kammer weiterhin der Regierung Vertrauen entgegenbringe, werde diese befreit sein, das Bündnis mit Deutschland und Österreich-Ungarn ebenso wie die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu England und Frankreich zu befestigen, indem sie auf diese Weise ihr vornehmstes Ziel verfolge, welches die Erhaltung des Friedens sei. Die Rede des Ministers wurde mit sehr lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach Erwidern der Interpellanten wurde die Sitzung geschlossen.

Deutschland.

Verlin, 15. Dezember. Der Oberst und Chef des Generalstabes des 11. Armeekorps Nieber ist in den erblichen Adelstand erhoben worden. Breslau, 15. Dezember. Der Provinzialausschuss der Provinz Schlesien beschloß in seiner heutigen Sitzung, sich an der Weltausstellung in St. Louis mit Zeichnungen und Photographien der Quecksilberperle bei Marklissa zu beteiligen.

München, 15. Dezember. Der Prinz-Regent empfing heute den Kriegsminister Freiherrn von Moltke in Audienz, der ihm die Glückwünsche der bayerischen Armee zum 60jährigen Generaljubiläum überbrachte.

München, 15. Dezember. Staatsrat von Weber ist zum Ministerialdirektor im Ministerium des Äußeren ernannt worden.

Wetz, 15. Dezember. Das Kriegsgericht der 33. Division verurteilte den Leutnant Schilling vom Infanterieregiment Nr. 98 wegen Mißhandlung von Untergebenen zu 1 1/2 Jahr Gefängnis und Dienstentlassung. Es wurden 698 Fälle von Mißhandlung, 57 Fälle von vorschriftswidriger Behandlung Untergebener und ein Fall des Abhaltens von dienstlicher Meldung als erwiesen angenommen. Der Vertreter der Anklage hatte 1 1/2 Jahr Gefängnis und Dienstentlassung beantragt. Morgen beginnt die Verhandlung gegen den Kompaniechef und den Feldwebel derselben Kompagnie in der gleichen Angelegenheit.

Ausland.

Österreich.

Wien, 15. Dezember. Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza wurde heute Vormittag vom Kaiser Franz Josef in Privataudienz empfangen und erstattete Vortrag über die laufenden Angelegenheiten.

Wien, 15. Dezember. Die Delegationen wurden heute eröffnet. Zum Präsidenten der österreichischen wurde Gausch, zum Vizepräsidenten Kaworski gewählt. In der ungarischen Delegation wurde zum Präsidenten Graf Szapary, zum Vizepräsidenten Koloman Szell gewählt. In dem gemeinsamen Budget befindet sich unter den Mehrerfordernissen des Ministeriums des Auswärtigen eine Forderung für Schaffung eines Konsulats in Mitrovitza, für welche in erster Linie Gründe politischer und in zweiter Linie auch handelspolitischer Natur sprechen, sowie Forderungen für Schaffung einer Konsularvertretung in Johannesburg, zur Förderung der Handelsinteressen Österreich-Ungarns in Transvaal und für Errichtung des Postens eines Militärattachés in Sofia, welche mit dem Hinweis auf die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Balkan, sowie auf die damit zusammenhängenden militärischen Vorgänge in Bulgarien begründet wird.

Budapest, 14. Dezember. Vier Abgeordnete der ehemaligen Nationalpartei, die mit dem Grafen Apponyi ausgetreten sind, haben ihren Wiedereintritt in die Regierungspartei angemeldet. Sie begründen dies damit, daß die heutige Rede des Ministerpräsidenten Tisza die Garantie bietet, daß er die Rechte Ungarns gegen Österreich energisch vertreten werde; man müsse Tisza daher mit Unterstützung aller Meinungsverschiedenen in untergeordneten Fragen im Kampf für die dualistische Basis unterstützen.

Frankreich.

Paris, 15. Dezember. Die Deputiertenkammer nahm verschiedene Gesetzentwürfe an betreffend die Herstellung von Schiffahrtswegen, die Verbesserung von Kanälen, Flüssen und Söfen. Sie beziehen sich auf die Söfen von Certe, Nantes und Dieppe und auf die Kanäle von Marseille bis zur Rhone und von der Rhone bis nach Certe. — Der Ministerpräsident Combes wird am Freitag in der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf einbringen, durch welchen den Kongregationen, welche gegenwärtig die Ernächtigung zum Unterricht haben, jedes Unterrichts unterlagt wird. Die Kongregationen werden aufgelöst und ihre Besitztümer veräußert werden. Das Gesetz soll innerhalb fünf Jahre vollkommen durchgeführt werden.

Serbien.

Belgrad, 14. Dezember. Um eine Krise wegen der vorläufig abzuwenden, hat der Ministerpräsident Grunich interimistisch das Portefeuille der Finanzen übernommen. Es verlautet, das Ministerium der Finanzen solle nach der Durchbringung des Budgets definitiv mit Butschu besetzt werden.

Bulgarien.

Sofia, 14. Dezember. Die Sobranie hat in geheimer Sitzung den außerordentlichen 25-Millionen-Kredit, welcher im letzten Herbst für die Auktion verwendet war, in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Dezember. Gestern Abend waren der österreichisch-ungarische Botschafter Frhr. v. Galice und der russische Botschafter Sinowjew bei dem Minister des Äußeren geladen. Karatheodor Palcha und Zefi Pascha waren ebenfalls anwesend. Diese sollen den Minister des Äußeren bei den Verhandlungen unterstützen. Eine hierauf bezügliche offizielle Mitteilung ist jedoch bisher an die Botschafter der Ententemächte noch nicht erfolgt. Bei dieser Zusammenkunft wurden bereits einige der Reformpunkte besprochen, was somit den Beginn der Detailverhandlungen bedeutet. — Wie die „Abn. Ztg.“ von hier meldet, werden für die macedonische Gendarmerie unter einem italienischen General 54 fremde Offiziere und 150 Unteroffiziere herangezogen.

Kunst und Wissenschaft.

Paris, 15. Dezember. Der heute im Elysée abgehaltene Ministerrat ermächtigte den Unterrichtsminister, im Parlament eine Vorlage einzubringen betreffend Schaffung eines des Physischer Curie zu übertragenden Lehrstuhls für allgemeine Physik bei der philosophischen Fakultät in Paris.

Einweihung der neuen evangelischen Pfarrkirche.

II.

f Bromberg, 16. Dezember.

Im Anschluß an den gestrigen Bericht über die kirchliche Einweihungsfeier geben wir nachstehend den abschließenden Bericht über den weiteren Verlauf des Festtages.

Die letzten Verse des 84. Psalmes „Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth,“ vorgetragen vom Kirchenchor, waren verklungen, und damit auch der liturgische Teil des Gottesdienstes, den Prediger Sidi geleitet hatte, beendet. Gleich darauf brauseten wiederum Orgeltöne durch den Kirchenraum: es war ein kurzes Vorspiel zu dem alten Lutherliede „Ein feste Burg ist unser Gott,“ das von der Gemeinde unter Posaunenbegleitung angestimmt wurde. Während der zweiten Strophe betrat Superintendent Saran die links vom Altar errichtete Kanzel, um zum erstenmale von derselben herab die Predigt zu halten. Herr Saran hatz seiner Predigt die Adventslesung Matth. 3, 3 zu Grunde gelegt: „Bereitet dem Herrn den Weg!“ und führte aus, daß dieses Wort der treibende Grundgedanke gewesen sei bei der nun vollendeten Teilung der Parochie bei dem Bau dieses Gotteshauses und bei der Herstellung seiner einzelnen Teile. Es solle auch der treibende Grundgedanke bleiben bei den Kämpfen, die wir zu bestehen haben und bei der Arbeit, die noch zu tun ist, dann werde der Herr auch weiter vorwärts helfen und sein Reich unter uns finden zum Segen der Stadt.

Im Anschlusse an die Predigt verlas Subverintendent Saran sodann als Abfindung von der Kanzel herab ein Verzeichnis derjenigen Gaben und Stiftungen, die von Gemeindegliedern für die neue Kirche dargebracht worden sind. Es sind dies je eine Gabe von 100 000, 23 000, 8000, 4000, 3500, 400, 280, 250, 200, 160 und 40 Mark; ferner je zwei Gaben von 30 000, 5000, 1000 Mark; ferner fünf Gaben von je 500 Mark und vier Gaben von je 100 Mark; endlich noch mehrere kleinere Beträge bis zu 4 Mark herunter. Der Gesamtbetrag dieser Gaben beläuft sich auf 214 759 Mark, wozu noch der Betrag einer Hauskollekte tritt, die bis jetzt 800 Mark ergeben hat, so daß die Stiftungssumme 215 559 Mk. beträgt. Davon sind die drei ersten und größten Gaben dem Wunsche der Stifter gemäß zum Bau verwendet worden. Ferner sind davon beschafft worden oder werden noch beschafft werden: die Glocken, die Turmuhr, die Mosaikbilder über dem Portal, die oberen Fenster im Kirchenraum, der Altar nebst seinen Leuchtern, die Kanzel, der Taufstein, das Lesepult nebst seiner Bibel, der Teppich vor dem Altar, die Knieböden auf dem Altar, die bunten Fenster im Konfirmandensaal. In Sachen und Geräten wurden gestiftet: eine rote Altardecke, eine schwarze Altardecke, eine weiße Altardecke im Vorraum, ein Aelch, ein Dlatenleier und eine Oblatendose von Silber, eine silberne Abendmahlskanne, zwei Oher- und eine Unterdecke, eine Altar- und eine Kanzelbibel, zwei neue Agenden, ferner die unteren Fenster im Kirchenraum, ein Schild der alten Pfarrkirche im Vorraum, ein geschnitztes Kreuzifix in der Sakristei und ein Bild im Konfirmandenzimmer.

Das sei, so schloß der Geistliche, eine Opferwilligkeit, wie sie wohl nicht allzu häufig vorkommen mag und wie sie namentlich hier in der Dittmarf kaum ihres Gleichen haben dürfte. Er schloß mit warmen Dankesworten an die Gabe.

Nach beendet Predigt trug der Kirchengeschahor in wirkungsvoller Weise ein Lied: „Gott der Vater wohn uns bei und laß uns nicht verderben“ vor, worauf an vier Kinder der feierliche Taufakt durch den Generalsuperintendenten D. Sefekiel vollzogen wurde.

Dann trat der Generalsuperintendent vor den Altar, um die Schlußliturgie abzuhalten, worauf die Gemeinde den Choral: „Nun danket alle Gott“ anstimmte. Damit war der erste Gottesdienst in der neuen Pfarrkirche beendet und die bis auf den letzten Platz gefüllte Kirche begann sich langsam zu leeren.

Am Portal entstand nun ein lebhaftes Gemenge hin und her; denn mit denen, welche die Kirche verlassen, mischten sich diejenigen, welche so lange draußen gewartet hatten, um nun wenigstens nachträglich das neue Gotteshaus zu betreten und seine Einrichtung und Ausstattung in Augenschein zu nehmen.

Inzwischen begaben sich die Mitglieder der kirchlichen Körperschaften und die geladenen Festgäste nach der Sakristei, um dort eine Urkunde über die Einweihungsfeier zu unterzeichnen.

Das war der Schluß des kirchlichen Aktes.

Hieran schloß sich ein Festmahl, das um 2 Uhr in dem kürzlich restaurierten großen Saal der Loge stattfand, und an dem etwa 130 Personen teilnahmen. Es wurde an drei Längs- und einer Quertafel gezeuht; an der letzteren nahmen die Spitzen der Behörden, u. a. Oberpräsident von Waldow, Erzengelz Linde, Regierungspräsident von Günther, Konsistorialpräsident Valan, Generalsuperintendent D. Sefekiel, Superintendent Saran, die Oberregierungsräte Albrecht und Schöche, Oberbürgermeister Knobloch, Generalkommissionspräsident Mülller, Erster Staatsanwalt Geheimer Justizrat Bartisch usw. usw. Vor Beginn des Mahles, das heiläufig bemerkt, trefflich mundete, sprach Superintendent Saran ein kurzes Tischgebet. Den Reigen der Trinksprüche, die das Mahl würzten, eröffnete Oberpräsident von Waldow, der sich nach dem ersten Gange erhob, um den Kaiser- toast auszubringen. In die erhebende Feier in der neuen Kirche anknüpfend, führte der Herr Oberpräsident etwa folgendes aus: Als die machtvollen Akkorde bei der heutigen Feier in den Kirchen verklungen, da mochte wohl jedermann den Wunsch hegen, daß die Stimmung der Dankbarkeit, die die Teilnehmer angeht, des vollendeten herrlichen Werkes beherrichte, festgehalten werde. Diese Stimmung der Dankbarkeit bilde weisseles den Grundton auch bei der jetzigen Schlußfeier. Zu Dankbarkeit gegen Gott sei heute um so größerer

Anlaß, als gerade heute die frohe Kunde käme, daß der oberste Vertreter und Schirmherr der evangelischen Kirche in Preußen, unser Kaiser, sich wieder im Vollbesitz seiner Gesundheit befinde. Der Kaiser habe gestern das Präsidium des Reichstages empfangen, und der Bericht, den der Reichstagspräsident über die Audienz erstattet habe, zeuge dafür, daß der Kaiser wieder vollkommen hergestellt sei. Diese Tatsache werde für die kaiserliche Familie so wohl wie für das deutsche Volk die schönste Weihnachtsfreude bilden. Der Herr Oberpräsident schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Monarchen, in das die Tafelrunde brausend einstimmte.

Nach einem weiteren Gange erhob sich als nächster Redner Herr Superintendent Saran. Er gab zunächst einen kurzen historischen Überblick über die Kirchenbaupläne der letzten zwei Jahrzehnte. Anfang der 80er Jahre sei der Bau einer Kirche auf dem Posener Platz in Aussicht genommen gewesen. Das Projekt, das von vornherein nur als ein Nothbehelf gedacht war, habe niemals greifbare Formen angenommen; es war ein Luftgebilde und wurde auch als solches von jedermann bezeichnet. Aber die damaligen Besprechungen hätten doch einen Erfolg gezeitigt, wenn auch in anderer Form; statt der damals geplanten Kirche seien im Laufe der Jahre drei entstanden: die Schleusenauer Kirche, die Christuskirche und die jetzige neue Pfarrkirche. Dieser große Erfolg sei nur ermöglicht worden durch das große Entgegenkommen und Wohlwollen der Staats- und Kirchenbehörden. Wenn jetzt den kirchlichen Bedürfnissen Genüge gesehen sei, so liege das hauptsächlich daran, daß durch die Fürsorge der Behörden die Vororte von Bromberg losgelöst und zu selbständigen Kirchengemeinden gemacht worden seien. Aber auch die städtischen Behörden hätten nach jeder Richtung hin die Bestrebungen der Kirchengemeinde gefördert und ihr ihre volle Unterstützung zuteil werden lassen, so u. a. durch die Übernahme des alten Pfarrkirchengrundstückes und durch die projektierte Umgestaltung des Platzes, wodurch für die neue Kirche ein neuer bequemer Zugang geschaffen und die letztere auch nach Westen freien Ausblick gewinne. Redner schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß auch in Zukunft alle Instanzen und die Gemeindeglieder harmonisch zusammenwirken möchten und trauete auf die anwesenden Vertreter der Staats-, Kirchen- und städtischen Behörden und die Ehrengäste.

Namens der letzteren erhob sich kurz darauf Herr Regierungspräsident v. Günther; er warf zunächst einen Blick rückwärts auf die kirchliche Entwicklung der Stadt und bezeichnete es gemessen als äußeres Charakteristikum der früheren Zeit des hiesigen kirchlichen Lebens, daß die Stadt Bromberg vor 30 Jahren keinen einzigen Turm aufzuweisen gehabt hätte. In den letzten Jahrzehnten sei dies anders geworden, jetzt erheben sich hinter eine Reihe monumentaler kirchlicher Bauten mit schönem Turmschmuck, und das sei gewiß ein Symbol eines stärker pulsernden kirchlichen Lebens. Daß letzteres sich kräftiger rege, sei vor allem das Verdienst der Kirchengemeinde und ihrer berufenen Organe; dieser, d. h. der Pfarrgemeinde und deren Vertretung gelte sein Toast. Der Trinkspruch fand bei der Tafelrunde kräftigen Widerhall.

Inzwischen war die Tafel rasch vorwärts geschritten und die noch ausstehenden Toaste drängten sich mehr zusammen. In einem launigen Trinkspruch gedachte Herr Prof. Dr. Schmidt der unermüdetlich werbenden Tätigkeit des Herrn Superintendenten Saran bei der Beschaffung der Mittel für den Kirchenbau. Wie energisch und erfolgreich diese Arbeit gewesen sei, beweise ja am besten deren glänzendes Resultat, seien doch nicht weniger als 215 000 Mk. durch freiwillige Beiträge zusammengekommen. Redner widmete sein Glas allen denjenigen, die durch ihre große Opferwilligkeit das Werk gefördert und vielleicht sogar erst ermöglicht haben.

Namens der Stifter ergriff sodann Herr Kommerzienrat Franke das Wort, um in warmen Worten der Kirchenbaufommision und ihres sehr verdienstlichen und erfolgreichen Wirkens zu gedenken. Auch dieser Toast fand bei der Tafelrunde freudigen Widerhall. Sodann spendete Herr Regierungs- und Geh. Baurat Schlemm in längerer Ausführungen den bei dem Bau beteiligten Technikern, vom ersten Architekten herab bis zu den Handwerkern und Werkmeistern, den Zoll der Anerkennung für die große Summe der geleisteten Arbeit. Sodann kam Herr Realgymnasialdirektor Dr. Kessler nochmals auf die Tätigkeit des Herrn Superintendenten Saran zu sprechen; dieser sei diejenige Persönlichkeit, der man vor allem zu danken habe, daß das Werk so trefflich gelungen sei; unermüdet und das Ziel immer klar vor Augen, habe er die letzten Jahre gearbeitet und immer weitere Kreise in das Interesse für die große Sache hineingezogen, bis das Werk gesichert und schließlich vollendet ward. Um der dankbaren Anerkennung dieser rastlosen Mühen und Arbeiten des Herrn Superintendenten einen sichtbaren Ausdruck zu geben, sei er beauftragt, Kenntnis davon zu geben, daß die Begründung einer Saran-Stiftung beschlossen worden sei, deren Zinsen für die Witwen und Waisen evangelischer Geistlichen bestimmt seien. Als Grundstock der Stiftung seien bereits 5000 Mk. gezeichnet und weitere Beiträge würden erwartet. Wir fügen gleich hier an, daß die an der Festtafel in Zirkulation gesezte Zeichnungsliste den Gesamtbetrag von rund 7500 Mk. ergeben hat. In der Spitze der Liste stehen die Herren Emil Kolitz und Heinrich Lindner mit je 2500 Mk.).

Im weiteren Verlauf der Festtafel gedachte noch Herr Rechtsanwalt Binkowski in einem kräftigen und zündenden Trinkspruch der Geistlichkeit und sodann sprach Herr Superintendent Saran noch seinen wärmsten Dank aus für die Liebe, die ihm heute bewiesen worden sei, insbesondere durch die Begründung der Stiftung, die seinen Namen tragen solle. Er versprach, daß er die Liebe mit Liebe lohnen wolle und bat die Festversammlung, die Gläser zu leeren auf das Wohl der Gemeindevertretung.

Damit war die Serie der Toaste erledigt, und in dem nun folgenden inoffiziellen Teil konnte auch das Unterhaltungsbedürfnis voll seine Befriedigung finden. Gegen 6 Uhr verabschiedeten sich Erzengelz von Waldow und Erzengelz Linde, der erstere, um die Rückreise nach Posen anzutreten, aber die Mehrzahl der Festteilnehmer blieb noch ziemlich lange in angeregter Unterhaltung beisammen. So nahm auch dieser Schlußakt der Tagesfeier einen in jeder Hinsicht harmonischen Verlauf.

Am Abend fand im Biblissimo noch eine Schlußfeier statt in Form eines Familienabends des Kirchengesangsvereins, zu dem sich die Mitglieder und Angehörige in großer Zahl eingefunden hatten. Anwesend waren auch Generalsuperintendent D. Sefekiel, sowie mehrere Geistliche, auch von auswärts. Eine Reihe von Chorborträgen des Vereins ließ auch hier die „holde Kunst“ zu ihrem Recht kommen und trug wesentlich bei zu dem schönen und harmonischen Verlauf des Familienabends.

Von den Handwerkern, die bei dem Bau der evangelischen Pfarrkirche tätig gewesen sind, nennen wir nachträglich noch den Klempnermeister Zacharias, der die Klempnerarbeiten, darunter die schwierigen Arbeiten an dem Turm ausgeführt hat. Die Beleuchtungskörper lieferte die Firma Seifer-Müllgen bei Dresden, die Gasanlage führte die Firma von Julius Wengard, die Verblegelungen der Fenster in den Nebenräumen Klempnermeister Lange jun. und die Pfalterarbeiten Herr Viehler aus. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Orgelbegleitung bei der gestrigen Einweihung der neuen Pfarrkirche von dem Kantor der neuen Pfarrkirche, Lehrer Vogs, ausgeführt wurde.

Bunte Chronik.

In welchem Alter ist die Frau am schönsten? Es liegen keine Gründe vor, sagt ein englisches Blatt, warum die Frau nach dem allgemeinen Naturgesetze mit den Jahren nicht auch an Schönheit des Antlitzes und der Formen zunehme. Der Wunsch mancher Frauen, sich wieder in die Backfischeit zurückversetzt zu sehen, wäre töricht; jede Frau müsse bei einer natürlichen und regelmäßigen Lebensweise mit 40 Jahren weit schöner und anziehender sein, als ein Mädchen von 16 Jahren. Körperliche und geistige Vollkommenheit wären bei einem „Modellweibe“ unzerstörlich, und darum seien die Jahre zwischen 35 und 40 Jahren die besten und verheißungsvollsten. Die Geschichte lehre, daß die schönsten Frauen den Gipfel ihrer Reife erreicht in diesem Alter erreichten. Kleopatra hatte das 30. Lebensjahr überschritten, als sie Antonius an sich zu fesseln wußte. Aspasia war 36 Jahre alt, als sie Perikles heiratete, und 30 Jahre später soll sie noch immer sehr begehrenswert gewesen sein. Anna von Österreich war 38 Jahre alt, als sie für eine der schönsten Frauen Europas erklärt wurde. Fräulein Mars, die berühmte französische Schauspielerin, war mit 45, Frau Récamier, die Königin weiblicher Schönheit, mit 40 Jahren am schönsten.

— Gerechte Entrüstung. Im „Morgen“ einer in Nischnei-Novgorod erscheinenden Tageszeitung, war unlängst folgender an die Redaktion des Blattes gerichteter Brief zu lesen: „Herr Redakteur! In Nr. 4251 Ihres Blattes ist ein empörende Ungenauigkeit zugelassen worden, eine Ungenauigkeit, die meine Ehre und meinen guten Namen antastet. Nach dem, was dort gedruckt steht, könnte man nämlich meinen, ich hätte einen Pelzmantel gestohlen, während ich doch bloß einen Pelztragen gestohlen habe. Man soll vorsichtig sein in dem, was man schreibt und man kann nicht ungestraft von einem Menschen druden: er hat einen Pelzmantel gestohlen, während er doch in Wirklichkeit bloß einen Pelztragen stahl. Im Interesse der Wahrheit und um meines guten Namens willen fordere ich unerbittlichen Abdruck dieses Briefes. Sie können meine Tätigkeit erörtern, aber die Tatsachen dürfen Sie nicht entstellen. Ich hoffe, daß Sie nicht zögern werden, meine Bitte zu erfüllen. Meinen Namen unterschreibe ich nicht, weil mich die Polizei noch nicht aufgesucht hat und ich überhaupt nicht wünsche, daß man meinen Namen kennt, ich bin bescheiden!“

O K Die vom Feuer erweckte Brühilde. In einem der letzten Abende brach in dem Genfer Theater während der Aufführung der „Walfire“ Feuer aus. Während in der letzten Szene Seguin lang und Brühilde in der Waderlohe schlief, gerieten die anstehenden Dekorationen in Brand. Brühilde machte, ohne alle Umstände, schleunigst auf und rannte von der Bühne fort. Eine Panik mit ihren furchtbaren Folgen wurde nur durch die Geistesgegenwart eines Offiziers verhindert, der sich im kritischen Moment erhob und rief: „Meine Herren und Offiziere, helfen Sie den Damen, das Theater zu verlassen.“ Das Feuer wurde gelöscht, bevor ein großer Schaden angerichtet war.

O K Die Verlobung am Sonntag — ungültig. Eine merkwürdige Entscheidung hat, wie aus Philadelphia berichtet wird, der Richter Zwiggweiler in einer Schwadmerklage wegen Nichterfüllung eines Eheversprechens gefällt. Der Heiratsantrag wurde an einem schönen Sonntag Abend gemacht, als das Paar spazieren ging; er wurde auf der Stelle angenommen, ist aber bei keiner anderen Gelegenheit wiederholt worden. Der Richter entschied nun zu Gunsten des Mannes wie folgt: „Die Geseke kenntlich machen, daß die Erfüllung eines am Sonntag abgeschlossenen Kontraktes nicht erzwungen werden kann, da Sonntag ein „dies non“ ist, so weit es sich um Kontrakte handelt; aber wenn die junge Dame eine folgende Anerkennung des Kontraktes an einem anderen Wochentag beweisen kann, so wird er gut und bindend.“

Die Familientafel

am Weihnachtsfest wird zu einer besonders feierlichen und genussreichen, wenn man sie durch eine oder mehrere Flaschen Kupferberg Gold veredelt. Deshalb ist Kupferberg Gold das innreichste und praktischste Weihnachtsgeschenk.

SCHERING'S MALZEXTRAKT

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Stärkung für Kranke und Konvaleszenten und bewährt sich vorzüglich als Limonade bei Reizungen der Magensorgane, bei Raucher-, Raucherkräften etc. (75 Pf. u. 1.50 Mk.) Malz-Extrakt mit Cifin gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Schmecke nicht angreifenden Getränken, welche bei Stomatitis (Weisheits) zu verwenden sind. (75 Pf. u. 1.50 Mk.) Malz-Extrakt mit Kaffee mit großem Geseke gegen Nervenleiden (Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit) gegeben u. unterliegt vollständig der Magenbildung bei Kindern. (75 Pf. u. 1.50 Mk.) Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Str. 13, Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken u. größeren Drogeriehandlungen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 16. Dezember.

Im Verein junger Kaufleute findet am Sonntag, 19. d. Mts., abends in Pagers Etablissement...

Der Technische Verein hielt am Montag Abend eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Geheimrat Demmig, machte zunächst einige geschäftliche Mitteilungen.

Über zwei tödliche Unfälle, die sich gestern Nachmittag und abends auf dem Bahnhof zugetragen haben, wird uns von dort berichtet: Der Maschinenpuffer Grankowski geriet am gestrigen Dienstag Nachmittag um 3 Uhr zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen...

Bei der Geflügel-Verlosung sind folgende Gewinne gezogen worden: auf Nr. 275 drei Befingenten, 478 elf Cochinhühner, 2220 elf Ziergähner, 459 ein Hahn Goldwandbottes, 2216 zwei Buchtauben, 432 zwei Tümler, 612 eine Ganser, 671 zwei Nönnchen, 613 zwei Nönnchen, 805 zwei Nönnchen, 215 zwei Zierpapageien, 340 zwei Zierpapageien, 2287 ein Vogelbauer, 234 zwei Kröppertauben. Die Gewinne müssen bis zum 21. Dezember abgeholt werden, da sie sonst dem Geflügelverein zu gute kommen.

Ein Selbstmord. Erhängt hat sich in vergangener Nacht in einem Hause der Mittelstraße ein Arbeiter Theodor W. Die Leiche wurde heute Morgen nach der Leichenkammer des städtischen Lazarets geschafft. Die Tat soll in einem Anfall von Schwermut verübt worden sein.

Ein Gewerbegericht. In der gestrigen Sitzung des Gewerbegerichts, die unter dem Vorsitz des Stadtrats Wolff stattfand, kamen sieben Lohnstreitigkeiten zur Verhandlung. Es klagten mehrere Steinträger gegen einen heiligen Bauunternehmer auf Herauszahlung von Kautions. Sie arbeiteten auf Alford bei einem Bau des Beklagten. Ihnen war allwöchentlich beim Auszahlen des Lohnes der Betrag von 10 Pf. für 1000 Stück Ziegeln nach getrossener beiderseitiger Vereinbarung als Kautions dafür einbehalten worden, daß sie ihre Arbeit bis zur Vollendung des Baues fortsetzen und nicht unterbrechen würden. Letzteres geschah aber, als die Maurer auf dem Bau die Arbeit niederlegten. Die Kläger wurden daher mit ihrer Klage unter Auf-erlegung der Kosten abgewiesen. Ein Tischlergehilfe klagte gegen einen Meister wegen rückständigen Lohnes. Zum Termin war Kläger aber gar nicht erschienen. Es wurde daher ein Veräumnisurteil gegen ihn erlassen. Ferner klagten einige Maurergehilfen wider ein hiesiges Baugeschäft auf Herauszahlung eines Restlohnens. Da besondere gültige Bestimmungen im Baugeschäfte jetzt hier nicht bestehen, so verurteilt hier vollständige Unklarheit und es gilt mithin die gesetzliche 14tägige Kündigungsfrist. Das beklagte Baugeschäft kam nunmehr mit einer Gegenklage und die Kläger wurden zur Zahlung von je 12 Mark an das Baugeschäft verurteilt. Die anderen Sachen wurden teils durch Veräumnisurteil, teils durch Vergleich erledigt.

Überfahren wurde in Klein-Bartlessee von einem Wagen ein Mädchen, welches in der Zigarrenfabrik von Schröder beschäftigt war. Der eine Oberkörper soll arge Quetschungen erlitten haben.

Liebesdrama aus Eifersucht. Ein Liebesdrama spielte sich am vergangenen Sonntag Abend in der zehnten Stunde in der Thorerstraße in Klein-Bartlessee ab. Als ein Mädchen, welches in der Stadt in Diensten ist, aus der Wohnung trat und nach Hause gehen wollte, wurde plötzlich ein Schuß aus einem Revolver auf sie abgefeuert, glücklichweise, ohne zu treffen. Der Täter war ihr Liebhaber, mit welchem sie seit längerer Zeit ein Verhältnis unterhalten haben soll, von dem sie aber jetzt nichts mehr wissen wollte. Der Täter wurde verhaftet. Dem Vernehmen nach hat er die Tat in einem Anfall von Eifersucht verübt. Den Revolver, welchen er von sich geworfen hatte, fand man heute in den Brettern auf dem Schrammischen Holzplatz. Er war noch mit fünf Patronen geladen.

Ein Brand. Vor einigen Tagen starb der Schneider Johann Gorski. Nach seinem Tode tauchte das Gerücht auf, daß G. an den Folgen einer erlittenen Mißhandlung gestorben sei. Heute wurde, wie schon mitgeteilt, die Leiche noch dem Kreisphysikus Dr. Brüggemann aus Bromberg und dem Kreisarzt Wagner aus Schwab gezeigt. Es wurde hierbei festgestellt, daß G. nicht infolge einer Sälsäure, sondern an einer Lungenerkrankung verstorben ist, die sich aus einer kurz vorher gehaltenen Inflation entwickelt hat.

Witkwa, 14. Dezember. (Brandstiftung.) Die Gorypomoer Genossenschafts-Dampfmühle ist vorjählich in Brand gesteckt worden. Ein an der Mühle früher beschäftigt gewesener Willkergeselle hat die Tat eingestanden. Weil er entlassen worden war, hat er sich rächen wollen. Er ist verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden. (N. B. St.)

Witkwa, 15. Dezember. (Ständisches.) Das Telephon mußte heute tüchtig arbeiten, um die Verbindlichkeit zur Sitzung der Stadtverordneten herbeizuführen. Der Nachtrag zum Dispositiv, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, monach am 13. Wochen von Neu-jahr an 26 Wochen Krankengeld zu zahlen ist, wurde angenommen. Die Aufstellung einer Wage für das Wasserwerk in Zastrief eine lange Auseinandersetzung zwischen Magistrat und einem Teil der Stadtverordneten hervor. Der Magistrat ist der Ansicht, daß das Einschaffen des Brennmaterials

von der städtischen Gasanstalt in geschlossenen Wagen zum städtischen Wasserwerk nach Zastrief die Aufstellung einer Wage für 1500 Mk. erübrigt. Die andere Partei ist aber der Meinung, daß eine richtige Kontrolle nur durch eine Wage bewirkt werden kann; denn auf dem Transport werde viel gestohlen, und zumal die 1500 Mk. mit in der Anleihe liegen sollen, dürften die Zinsen weniger betragen, als der Verlust des Brennmaterials. Schließlich wurde der Magistratsantrag angenommen.

Gnesen, 15. Dezember. (Vom Eisenbahnzuge überfahren) wurde in der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. das Fuhrwerk des Postkutschers Gruszczynski. Der Fuhrer hatte noch die Geißel gegenwart, seine Pferde auszuspannen und neben dem Fuhrwerk zu führen und sich selbst in Sicherheit zu bringen. Der Wagen wurde, wie der „Gnes. Gen. Anz.“ berichtet, durch den heranbrausenden Schnellzug Nr. 52 vollständig zertrümmert. Eine Verletzter fand nicht statt, da die zerstörten Wagenstücke bald beseitigt wurden.

Als Diktoren, 15. Dezember. (Zwei-facher Ehe mann.) Ein in Kistt wohnhafter Bauunternehmer, der größere Chauffeebauten in der Elbinger und Königsberger Gegend ausführt und sich seit Monaten hier aufhält, hatte, wie die „Kist. Btg.“ meldet, seine Frau dort zurückgelassen. Als diese ihn vor einigen Wochen besuchte, fand sie ihn, zu ihrem Erstaunen, in Königsberg fröhlich verheiratet vor. Die erste Frau erkrankte nun Anzeige und der Doppelhehmann wurde nach vier-tägiger zweiter Flitterwochenzeit hinter Schloß und Riegel gebracht, wo er nun Zeit hat, über das Liebesglück an der Seite zweier Frauen nachzu-denken.

Als Schläger, 15. Dezember. (Chauffee über das Riesengebirge.) Am Sonntag fand in Sirschberg eine Versammlung statt, in der über das Projekt des Baues einer Chauffee über den Spindelkopf nach Spindelmühl in Böhmen be-raten wurde. Es wurde eine Resolution angenom-men, monach die Verammelten den Bau einer Fahrstraße von Gair resp. Gnetendorf über den Ramm nach Spindelmühle sehr erwünscht halten und an die beiderseitigen Behörden, besonders den Bezirksausschuß in Hohenelbe und an den Landrat des Kreises Sirschberg, die Bitte richten, die Vorarbeiten für dieses Projekt baldigst einzuleiten.

Sirschberg (Schlesl.), 15. Dezember. (Fels-sturz bei Schreiberhau.) Die Passagiere des Zuges, der von hier 1.08 mittags abfährt, und 2.41 in Schreiberhau eintreffen soll, haben sich am verkehrt, als der Zug plötzlich zwischen den Stationen verkehrt. Der Zug plötzlich zwischen den Stationen Mittel-Schreiberhau und Schreiberhau auf freiem Felde anhielt. In dem Durchbrüche, der sich in der Nähe des Gasthofes „zur Sonne“ in Mittel-Schreiberhau befindet, war kurz zuvor ein Fels-sturz erfolgt, der das Gleis mit einer Anzahl Stücke, darunter solche von 50 bis 100 Zentner Schwere, hoch bedeckt hatte. Durch die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers, der den Zug kurz vor dem Trümmerfeld zum Halten bringen ließ, war hier offenbar ein schweres Unglück verhütet worden. Ferner hatte ein Zug von Schreiberhau her, der den erlittenen in Nieder-Schreiberhau kreuzte, die Bruchstelle glücklich passiert.

Gerichtssaal.

Danzig, 15. Dezember. Das Schöffengericht verurteilte heute den Uhrmacher Julian Wisniski zu 150 Mark Geldstrafe oder sechs Wochen Haft, weil er Uhren ausgeteilt und verkauft hat, die auf der Rückseite den polnischen Adler mit der (polnischen) Aufschrift: „Gott erlöse Polen“ zeigten.

Bunte Chronik.

Konstantinopel, 14. Dezember. Die in Kербелач ausgebrochene Choleraepidemie nimmt zu. Nach den letzten offiziellen Berichten sind bis zum 12. Dezember 219 Erkrankungen und 176 Todesfälle vorgekommen.

Niederschöneweide, 15. Dezember. (Antliche Meldung.) Bei der Ausfahrt des Güter-zuges 8941 aus dem Bahnhof Niederschöneweide entgleisten heute Nachmittag auf bisher nicht aufgeklärte Weise zwei Wagen, wodurch der gesamte Eisenbahnverkehr zwischen Berlin und Niederschöneweide auf etwa 1/2 Stunden unterbrochen wurde. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen auf-rechterhalten. Personen sind nicht verletzt worden.

Gamburg, 15. Dezember. Beim Bau eines Seiles in Kuhwarger ist heute Nachmittag die offene Ausschachtung eingestürzt. Zwei Mann wurden von den Erdmassen begraben und später tot hervorgezogen.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 16. Dezember. Am Montag siegten in 2 Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung zwei Liberale gegen 1 Antisemiten und einen Sozialisten.

Berlin, 16. Dezember. Die „Germania“ meldet: Von einem angeblichen Zentrumspan zur Reform des preussischen Landtagswahl-rechts, insbesondere der Einführung einer geheimen Wahl, ist im Zentrum nichts bekannt.

Berlin, 16. Dezember. (Voss. Btg.) Eine gestern konstituierte neue Versammlung deutscher Sezessionsisten führt den Namen deutscher Künstler-bund.

Dresden, 16. Dezember. (Berl. Tzbl.) Die sächsische Staatsregierung soll in einer an den Land-tag gerichteten Denkschrift für ein gemischtes Wahlrecht eintreten und zwar für Mehrheitswahlen, Klassenwahlen und direkte Wahlen.

Rothbus, 16. Dezember. (Nationalzeitung.) Eine Versammlung Textilindustrieller aus 25 deut-schen Städten beschloß einmütig, die Crimmits-schauer Arbeitgeber moralisch und finanziell mit-gehend zu unterstützen.

Wien, 16. Dezember. Eine Räuberbande über-fiel bei Monastir den Griechen Athanas, dessen Sohn und Neffen und ermordete alle drei. Auf die Brust Athanas war ein Todesurteil des macedo-nischen Komitees geschleift, worin die Ermordung Athanas, sowie seiner Familienangehörigen ange-droht wird, weil sie sich weigerten, sich der mace-donischen Insurrektion anzuschließen.

Wien, 16. Dezember. In der ungarischen De-legation erklärte heute der Finanzminister als Ver-treter des Grafen Goluchowski auf eine Anfrage, daß die Gerichte, monach anlässlich der letzten An-wesenheit des Königs der Hellenen in Wien eine Militärkonvention zwischen Österreich-Ungarn und Griechenland abgeschlossen worden ist, vollkommen grundlos seien.

Cherbourg, 16. Dezember. Der deutsche D a m p f e r „Blücher“, auf der Reise von Ham-burg nach Newyork, wurde bei Nebelwetter von einem Schiff angefahren, welches mit Voll-dampf davonfuhr und nicht aufgefunden werden konnte. Das Vordersteil des „Blücher“ wurde be-schädigt, konnte jedoch repariert werden. „Blücher“ ist mit 24 Stunden Verspätung in Cherbourg an-gekommen.

Saint Etienne, 16. Dezember. Ein heftiger Schneesturm hat im Departement Puy de Dome erheblichen Schaden angerichtet. Ein Zug ist im Schnee stecken geblieben. Die Telegraphenleitungen sind zerstört. Der Telegraphenverkehr wird erst in einigen Tagen, der Telephondienst erst in einigen Wochen wieder in Betrieb sein, da der dicke Nebel und das schreckliche Wetter es unmöglich machen, die Leitungen zu reparieren.

Petersburg, 16. Dezember. Wie aus Ta-ganrog vom 15. d. Mts. gemeldet wird, ist das Nowo-Meer seit 5 Tagen derartig zurückgetreten, daß der Meeresboden auf mehrere Werst sichtbar ist. Der Wind füllt die Stadt in Staubwolken. Im Ha-fen herrscht große Unordnung. Die Schiffe liegen auf dem Trockenen.

Altsienow, 16. Dezember. In dem Prozeß wegen der Unruhen haben die Plaidoyers gestern be-gonnen.

London, 16. Dezember. Der „Times“ wird aus Kankuta gemeldet: Die englische Liberepeditio hat die erste Etappe bei dem Zulupap beendet, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Lokalbehörden erhoben zunächst Protest, bereiteten dann aber der Expedition einen freundlichen Empfang.

Tokio, 16. Dezember. (Neuermeldung.) Morgen tritt der Rat der alten Staatsmänner zu-sammen, um die von Russland an Japan erteilte Antwort zu beraten. Die Ausichten gelten für düster. Die Kurie gingen hier bedeutend zurück. Die ausländischen Konsuln, deren Ausschreitungen vor-geiern den Anlaß zur Landung japanischer See-soldaten in Wotsof gegeben haben, standen im Dienst der Japaner. Die forensische Regierung zeigt sich über das Vorgehen des japanischen Kom-mandanten sehr entrüstet, doch glaubt man, daß der Angelegenheit nur lokale Bedeutung beizumessen sei. Man glaubt hier, daß eines der vor Tokio liegen-den russischen Kriegsschiffe nach Wotsof gehen wird.

Wasserstände.

Table with columns: Pegel, Wasserstände, and other data for various locations like Weichsel, Barfisch, etc.

Verkaufspreise.

Table with columns: Verkaufspreise, and other data for various goods like Weizenmehl, Roggenmehl, etc.

Subhastations-Kalender.

Table with columns: Subhastations-Kalender, and other data for various auctions and legal proceedings.

Sollkammer.

Table with columns: Sollkammer, and other data for various financial entries.

Börse.

Table with columns: Börse, and other data for various market prices and exchange rates.

Table with columns: Berlin, 16. Dezbr., and other data for Berlin market prices.

Table with columns: Magdeburg, 16. Dezember, and other data for Magdeburg market prices.

Table with columns: Danzig, 16. Dezember, and other data for Danzig market prices.

Table with columns: Berlin, 16. Dezember, and other data for Berlin market prices and news.

Hunyadi János (Saxlehner's Bitterquelle)

Von der ärztlichen Welt als sicheres, angenehmes, unschädliches Abführmittel von gleichmässiger Wirkung empfohlen. Vorzüglich bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung, Congestionen, Verdauungsstörungen, Fettleibigkeit, Leberleiden, Anlage zu Gicht und Rheumatismus etc. (212) Nur echt, wenn auf der Etiquette mit rotem Mittelfelde die Firma ersichtlich: „Andreas Saxlehner“. Erhältlich in allen Apotheken, Droguenhandlungen und allen Mineralwasserdepôts.

Passende Weihnachtsgeschenke

Regenschirme
von 1,25 bis 45 M. etc.

Sonnenschirme
Neuheiten der Saison 1904.

Fächer
für Ball u. Theater v. 50 Pf. b. 200 M.

Spazierstöcke
in Natur, Horn, Silber, Phantasie.

Puppenschirme
reizende Neuheiten.

1 Posten Regenschirme u. Fächer
f. halben Preis.

extra billige Weihnachtspreise
in grösster Auswahl am Platze

Gold. Medaille.

empfehl

Gold. Medaille.



Bromberger Schirmfabrik
Rudolf Weissig,
Danzigerstr. 10 und Poststr. 4.



Musikinstrumente

jeder Art zu **Original-Fabrikpreisen**
empfehl

Ostdeutsche Instrumentenfabrik

M. Wendler,
Friedrichstrasse Nr. 36.

Grösstes Spezialgeschäft des Ostens.
Lieferant d. deutschen Armee.
Vertreter der Grammophon-Aktien-Gesellschaft.

Alfons Roelle Nachf.
Rudolph Utecht

als praktisches Weihnachtsgeschenk



UNIVERSAL HACK MASCHINE
Schneidet Grob, mittel, fein



Schleift sich selbst, Leuchtet zu reinigen

Zu **Weihnachtsgeschenken geeignet**
Möbel, Spiegel und Polsterwaren

Zentral-Möbel-Haus
Wollmarkt 4 vis-à-vis Moritz Hotel.

1 Waggon Roggenfleie
laut Type per Dezember er. ablabbar, bei achtstädigem Abruf per 100 Kilo netto etc. Sack frachtfrei Bromberg, Kasse innerh. 30 Tagen, Sade 40 Tage leihfrei franko nach Thorn zurück, zu verkaufen.

Adolf Fuss,
öffentl. ermächtigter und vereid. Handelsmakler für den Reg. Bez. Bromberg.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN
Die **Singer Nähmaschinen** für Familiengebrauch sind die **besten Weihnachtsgeschenke.**
Einfache Handhabung! Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung! Unentgeltliche Unterrichtskurse, auch in Moderner Kunststickeri.
Im Jahre 1903: 7 höchste Auszeichnungen allein in Deutschland.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Bromberg, Bärenstraße 7.

Ernst Mix, Seifenfabrik
empfehl zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** sein grosses Lager in **Ia. Toiletteseifen, Ia. Parfums, Christbaumlichtern, verziert. Renaissancekerzen, Baumlichthaltern, Eis-, Gold- und Silber-Lametta** in den verschiedensten Preislagen.

Rein Nickel und Nickel-Plattierte
Küchen- und Tafelgeräte
Patent Dr. Fleitmann mit der Pfeilmarke empfehl
A. Hensel,
Danzigerstrasse Nr. 165.

Schuhwaren
in bekannter Güte und zu soliden Preisen.
Herzstiefel, sowie amerikanische in feinen Passformen.
A. Philipp,
Danzigerstrasse Nr. 11.
Tel. Nr. 652.

Baumschmuck sowie gekleidete reizende Puppen
verlaufe zu Einkaufspreisen.
Fanny Seeliger.

Bürgerliches Brauhaus Bromberg
Brauerei u. Malzfabrik
Bockbier

Musstoß
am Mittwoch, den 16. d. M.

Weihnachtsausverkauf
von **Zigarren, Zigaretten, Weinen, Rum, Cognac, Arrac u. Likören** mit 10% Rabatt.
Emil Hess,
Bahnhofstr. 17, Ecke Fischerstr.

Julius Eberle
Bahnhofstrasse 95 a Bromberg Bahnhofstrasse 95 a
Gaststätte der elektrischen Straßenbahn empfehl
Marzipantorten in einfachen und eleganteren Ausführungen
Chokoladen, Konfituren, Baumbehang, Kartoffeln, Mand- und Theemazipan in verschiedenen Preislagen
Honig- und Lebkuchen.

Brauerei Mysleninnek
Struebing & Co.
Der Ausstoß unieres **Bockbiers** hat mit dem heutigen Tage begonnen.
Vermittelt des Würzsparsers stets nur tropfenweise zu verwenden u. erst beim Anrichten zuzufügen ist
MAGGI Suppen- Würze. und Speise- Stets vorrätig bei **Felix Czarra,** Friedrichstr. 29.
Ebenso empfehlenswert sind **Maggi's Bouillon-Kapseln** zur augenblickl. Herstellung vorzügl. Kraft- od. Fleischbrühe.

Wohnungs-Anzeigen

Bureau-Wohnung. In der Nähe d. Theater- oder Friedrichsplatzes wird per sofort eine Bureau-Wohnung parterre oder 1. Etage gesucht. Offerten sind unter B. 100 an die Geschäftsst. d. Bg. abzugeben.

Eine kleine Wohnung hier in Bromberg gesucht. Ad. an Wolff, Karstr. 10.

Laden mit angr. Wohnung Danzigerstrasse 38 p. sof. od. spät. z. verm.

Ein Laden m. od. ohne Wohn. Minkauerstrasse 8 zu vermieten. Preisungshalber ist Berl. Minkauerstr. u. Schenkestr. eine Wohnung v. 3 Zim. m. Entree, Küche u. f. Zub. Gas, auch Gart. pp. von sof. od. später billig z. verm. O. Hoppmann, Berl. Minkauerstr. 10

Herrschastliche Wohnung mit all. Zubeh. Neuer Markt 12 von sofort zu vermieten. Näheres Bureau, Neuer Markt 11.

Berlinerstrasse Nr. 29. hochparterre, 5 Zimmer, Kab., Gart., m. reichl. Zub. sof. zu verm.

Herrschastliche Wohnungen. 4 u. 5 Z., hochpart. bezw. 3. Stock bald z. verm. Johannistr. 18.

Wohnung von 4 Zimmern mit oder ohne Pferdebestall sofort zu verm. Gammstrasse 20/21.

Eine Wohnung, 5 Zimmer, 2. bezimm., Balkon u. reichl. Zubeh. von sofort zu vermieten 202) Minkauerstrasse 65, I.

Werderstr. 6a 1 Wohn. v. 4 Zim., Erl. Ver. Bad, Wäsch. u. Speisek. Gas u. Gartenant. v. sof. z. verm. Näh. r. Otto Thormann, Werderstr. 6a.

Wohnung, 4 u. 5 Zimmer nebst reichl. Zubeh., vollst. renov., von gleich Kasernenstr. 8 zu verm. Näheres R. G. Schmidt, Wilhelmstrasse 59.

Zimm. saub. Wohnungen m. Entr., Kochg. u. r. Zub. z. verm. Man achte auf Preiszeichen 8 E.

Bahnhofstr. 33 4 Z., Kochg., 45 M. Keller, räumlich, fröh. Volkst., ff. renov., bill. z. verm. Bahnhofstr. 33.

Kronerstrasse Nr. 7 sind 2. u. 3. Zim. Wohnungen zu verm. Anr. Mittelstr. 41.

Eine Wohn. 3 Z., Küche u. Zub., Minkauerstr. 65, Gartenh., I. Eing.

Schlensenan, Kirchenstr. 6 Wohnung v. 4 Zimmern, Küche, Zubeh. u. Garten per sofort zu verm. Näheres Kirchenstr. 3 dort oder Adolphstr. 18.

Comfortable Wohnung von 8 Zim. nebst reichl. Zub. f. preisw. ev. m. Verkl. ist Bahnhoffstr. 44, I. wegz. sof. z. verm.

Danzigerstrasse 149 zwei Wohnungen von 3 und 5 Zimmern zu vermieten.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Badest., Gas zc., 3 Tr., u. 1 Wohnz. 2 Tr. m. Balk. Minkauerstrasse 22, 23 per sofort zu verm. Paul Zander, Minkauerstr. 22/23.

Eine kleine Wohnung, Stube u. K., Minkauerstr. 22/23 4 Tr. so'ort z. verm. Paul Zander.

Leeres Parterre-Zimmer zu verm. Fröhnerstr. 13.

Großer Keller nebst Kontor v. sof. z. verm. Friedrichspt. 11.

Neue Fährstrasse 2, II möbl. Zimmer m. Kabinett zu vermieten. Separat. Eingang. Zu erst. im Putzgeschf.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten. Bahnhoffstr. 13a, 2 Tr.

2 schön möbl. Zim. m. apart. Korrid. z. verm. Minkauerstr. 8, par.

Möbliertes Zimmer p. 1. Jan. 04. verm. Kasernenstr. 3.

Kauf und Verkauf

Die höchsten Preise f. gute alte Sachen u. Betten zahlr. Flora Ichel, Friedrichspt. 22, I. Lad. Bestellungen per Postkarte.

Ein schön. Herrenschriftisch zu kaufen ge. Schleinitzstr. 13, pt. I.

Ein gut erhaltener Sattel u. Reitzeug für alt zu kaufen gesucht! Schwabenbergstr. 1, 6, I.

Geldkassette, Schlüsselscheibe, versch. alte Sachen zu verkaufen Thalstrasse 26, I.

Meyers Konversations-Lexikon (5. Aufl.) neu, für 110 Mark zu verl. Wittelstr. 11a, I.

Hinweis. Der Gesamtanfrage unserer heutigen Zeitung liegt eine Beilage der Firma **Gelbke & Benedictus,** G. m. b. H. Dresden, Löbtauerstrasse 32, über Christbaumschmuck bei, worauf wir unsere geehrten Leser aufmerksam machen.

Hierzu drei Beilagen.

1. Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 16. Dezember.

*** Schubert-Abend.** Die Abteilung für Musik der Deutschen Gesellschaft (Singsakademie und Liedertafel) hat in ihr dieswintertliches Programm auch drei Kompositionen aufgenommen und entspricht mit dieser sachlichen Erweiterung ihrer Veranstaltungen nur einer Gepflogenheit, die andernorts seit vielen Jahren fest eingebürgert ist. Konzertabende, die einem einzigen unserer großen Meister gewidmet sind, und die, wenn nicht ein umfassendes so doch ein weit begrenztes und dabei klares Bild seines künstlerischen Schaffens bieten, ohne dabei ins Einseitige zu verfallen, werden denn auch immer eine dankenswerte Veranstaltung bleiben, vorausgesetzt, daß bei der programmatischen Auswahl ein geläuterter Geschmack maßgebend war. Dann können sie ein getreues und charakteristisches Abbild der großen künstlerischen Persönlichkeiten sein, vielleicht nicht immer in den mannigfaltigen Farben eines Gemäldes, aber doch mit den klar umrissenen Zügen einer lebendig schattierten Zeichnung. Im Rahmen einer solchen hielt sich der vorgeratene Schubert-Abend, da er zum weit überwiegenden Teil vokale Kompositionen bot, während der Fülle in instrumentaler Werke Schuberts nur eins — allerdings eins der schönsten aus der ganzen Musikliteratur, das „Follerequintett“ — vertreten war. Trotz dieser nach Lage der Sache gebotenen Begrenzung auf eine Seite von Schuberts unerhört reichem Schaffensgebiet bot das Programm eine kaum zu überbietende Vielseitigkeit und einen Reichtum an musikalischen Kunstformen, der selbst verwöhnte Ansprüche nach dieser Richtung befriedigen mußte. Außer einer Reihe von Liedern für eine Stimme, ein Duett, einen gemischten Chor, einen Frauenchor und mehrere Männerchöre — das Ganze ein prangender Strauß melodischer Blüten, ein Reichtum und eine Fülle edelster, wohlklingender Klangschönheit, Tonbilder von zartestem Farbenreiz, von entzückendster Grazie, von tiefster empfindender bis zu den weitwühlenden machtvollen Harmonieen des Eingangschores „Gott im Ungewitter“. Mit seinem Künstlerium hatte Herr Schattschneider hier ein Programm aufgestellt, in welchem alle Seiten auf Schuberts reichgezierter Leiter zusammenklangen, in dem Trauer und Wehmut, Schmerz und Lust in weitgespannter Harmonie sich vereinten zu einem eindrucksvollen Ganzen. Besonders anerkennen wir dabei noch, daß die öfter gebrauchten und bekannteren Lieder so gut wie gar nicht vertreten (aus der bekannten Sammlung „Schubert-Album“ nur zwei, „Leiermann“ und „Follere“), sondern aus der reichen Fundgrube Schubertscher Lyrik einige prächtige unbekanntere Stücke herausgesucht waren. Eröffnet wurde der Abend mit einem gemischten Chor „Gott im Ungewitter“, einer fast dramatisch-lebendigen Komposition, deren erster Teil in düsteren und pathetischen Akkorden Gott in Jörn ergreifend schildert, während der zweite Teil, in herrlichem Kontrast dazu, eine rührende milde Stimmung auslöst und mit einem innigen Dankgebet abschließt. Die Wiedergabe seitens des städtischen Chors der Singsakademie war, wie wir das nachgerade als selbstverständlich gewohnt sind, in formell-musikalischer Richtung wie hinsichtlich des lebendigen Ausdrucks im Vortrage wieder ausgezeichnet und bot bei dem schönen Vollklang des Chors — namentlich kamen die Männerstimmen gut zur Geltung — einen erlesenen Genuß. Der Frauenchor der Singsakademie sang sodann zum Schluß das idyllisch-zarte „Ständchen“ mit Altholo mit feinsten Abtönung. Sodann führte Herr Schattschneider auch sein anderes Armeekorps, die „Liedertafel“, ins Treffen und zu einem vollständigen Siege. Wir rechnen es Herrn Schattschneider als ein ganz besonderes Verdienst an, daß er jetzt auf dem Gebiet der Männerchöre für Schubert eine Lücke gebrochen hat. Denn hier lagern Schätze, die in bestem Goldesglanz strahlen, da gibt es Chöre, die weit hinausragen über den üblichen Zuschnitt so manches Stücks dieser Literatur, in der so oft nach Schema 7 fortgewürfelt wird. Die „Liedertafel“ sang zunächst einen lyrisch überaus reizvollen Chor „Der Entfernten“, sodann ein festes Tanzlied und zum Schluß den „Rindenaum“, letzteren nicht in der durchkomponierten Form des Originals, sondern tropisch in gleicher Weise gegliedert und dadurch dem Charakter eines schlicht-heimlichen Volksliedes nahegeführt. Die Ausführung durch den geschulten Chor der „Liedertafel“ zeichnete sich nicht nur durch sichere Beherrschung des Formalen aus, sondern bot vor allem auch bei jedem der Chöre ein in klaren Linien gefasstes musikalisches Stimmungsbild, jenseitig verschieden und anders geartet, nach dem Charakter der einzelnen Chöre, zuerst „zarte Sehnsucht, süßes Hoffen“, dann harmloser Frohsinn und endlich der schweremüthigen ergreifenden Ausdruck des bekannten „Rindenaums“ — alles belebt und besetzt durch reiche Mildezierung, und in seinem tiefen Eindruck noch gehoben durch klare und deutliche Textaussprache, ein besonderes Verdienst bei choristischen Leistungen. — An den Einzelvortrag waren mehrere Mitglieder der Singsakademie und „Liedertafel“, Damen und Herren, beteiligt, und alle lösten ihre dankbaren Aufgaben mit schönstem Gelingen und eindrucksvoller Wirkung. Eine ganze Stala an reichem Stimmungsgelalt fand hier in warm empfundenem Vortrag eine Wiedergabe, welche den ganzen lyrischen Zauber dieser Niederblüten entfaltet, Erzeugnisse einer schier unerhörtlichen Phantasie und Erfindung. Einzelnes kann hierbei gar nicht herausgehoben werden, da schlechtweg alle Lieder prächtig gelungen wurden. In einem Stück, einem schelmischen Duett, kam auch der Opernkomponist Schubert in glücklicher Form und Wiedergabe zu Gehör. — Das instrumentale Element war, wie schon erwähnt, vertreten durch das „Follerequintett“, ein musikalisches Abbild des sonnigen Frühlingstages in Wald und Flur, wo die leichten

Falter sich in den Büschen wiegen und die Bächlein glitzern und flimmern. Für einen so großen Saal wie den des Schützenhauses ist diese Musik am Ende zu sehr filigranarbeit, um zu voller Geltung zu kommen; aber abgesehen von diesem Minus kam die fein nuancierte Ausführung des schwierigen Stücks prächtig zur Geltung. Hier zeigte sich Herr Schattschneider, der auch die Lieder am Klavier ausgezeichnet begleitet hatte, auch als ein feinsinnig empfindender Pianist von bedeutender Technik. Neben ihm führte Herr Schöber, der Brimgeiger der 3er Kapelle, seinen Violinpart ganz prächtig aus. — Besonders erwähnt sei noch, daß bei diesem Konzert auch ein der „Liedertafel“ von einem Mitgliede gestifteter prachtvoller Konzertflügel aus der Fabrik von Seiler-Wiegand zur Verwendung kam. Das Publikum, das den Saal bis auf den letzten Platz füllte, zeigte eine Beifallsfreudigkeit, wie wir es selten erlebt haben und konnte in seinem Applaus sich gar nicht genug tun. — Zum Schluß möchten wir noch einige kleine Anregungen geben: nicht mehr Karten ausgeben, als Sitzplätze vorhanden sind, pünktlich anzukommen und gegenüber den zu spät Erscheinenden die im Interesse der anderen erforderliche Selbsttätigkeit zu üben, dadurch daß die Thür pünktlich geschlossen und erst nach Beendigung des jeweiligen Stücks wieder geöffnet wird. K. B.

*** Die Stadtverordneten-Stichwahl zur zweiten Abtheilung,** die gestern stattfand, hatte, wie schon durch Extrablatt bekannt gegeben wurde, nachfolgendes Ergebnis: Es erhielten:

Bei der Ergänzungswahl:	
Fabrikbesitzer Korth	244 Stimmen
Fabrikbesitzer Hege	219 "
Brauereibesitzer Strelow	211 "
Handelskammersekretär Budjahn	172 "

Hiernach sind gewählt die Herren Korth und Hege.

Bei der Ergänzungswahl erhielten:

Kaufmann Rudolph Jacobi	233 Stimmen
Buchhändler Erich Hecht	200 "

Hiernach ist gewählt Herr Jacobi. Die Wahlbeteiligung war annähernd ebenso stark wie bei der Hauptwahl. Die drei gewählten Herren treten als neue Mitglieder in die Versammlung ein.

*** Stadttheater.** In der morgen (Donnerstag) stattfindenden Aufführung von Beyerleins Drama „Japfenreich“ wird Herr Georg Strahmann vom Stadttheater in Königsberg in der Rolle des „Wachmeisters“ auf Engagement debütieren; Herr Strahmann ist für die nächste Spielzeit für das Nach der Helbenwälder in Aussicht genommen. Es sei noch bemerkt, daß „Japfenreich“ außer morgen vor dem Weihnachtsfest nicht mehr zur Aufführung gelangt.

*** Deutscher und österreichischer Alpenverein.** Die Sektion Bromberg des Alpenvereins veranstaltete gestern Abend im großen Saale des Hotel Alder einen Vortragabend, der recht zahlreich besucht war. Der bekannte Alpinist und Forschungsreisende Dr. Voelck aus Dresden sprach über das Thema: „Indische Gletscherfahrten“. Redner schilderte zunächst die politischen Zustände in Vorderindien. Bei seiner ersten Reise, im Jahre 1889, war gerade ein Krieg zwischen Britisch-Indien und Tibet beendigt worden, in dem den Tibetern das Land Sikkim entzogen wurde. Dieses Land ist neuerdings wieder in den Vordergrund des Interesses getreten; denn die Engländer sind durch dieses Gebiet nach Tibet eingedrungen, um letzteres zur Zulassung des englischen Handels zu zwingen. Es erscheint diese Aktion gewissermaßen als ein Gegenstoß Englands gegenüber der Befestigung der Mandchurie durch Rußland. Der Zweck des Vordringens der Engländer scheint der zu sein, die Grenze des britischen Gebiets vom Himalaya bis zum Oberlauf des Brahmaputra vorzuschieben. Freilich erscheint es fraglich, ob Rußland untätig zusehen wird, daß das südliche Tibet, das noch große Goldfelder aufweist, von England unterworfen und dadurch dem russischen Einfluß entzogen wird. Die ganze Lage in den ostasiatischen Gebieten ist gegenwärtig eine gespannte, und es dürfte hier der Ausgangspunkt solchenswerter politischer Verwicklungen liegen. Der Vortragende schilderte nunmehr in fesselnder Weise seine Wanderung durch die immer noch fast gänzlich unbekanntem Gebirgslande Ostindiens, und zwar führte er die Hörer in die Gebirgsregionen der beiden nordwestlichen Provinzen Britisch-Indiens, Kumaon und Garwal. Das Ziel der Wanderung ist der gewaltige Gipfel des Kamdzhungja. Bergauf, bergab und wieder bergauf geht es auf schwindelnden Gebirgspfaden, zunächst in der Richtung auf den Bindargletscher zu. In einem Bungalow, einem Schuhhaus, wartet der Reisende das Ende der Regenzeit ab. Von hier aus geht die Wanderung weiter nordöstlich in die gewaltigen Schluchten des Gori-Flusses. Reizende Gebirgsflüsse sind auf schwankenden Notbrücken primitiver Art zu passieren. Die höchste Anstiegsstelle in diesem Gebiete ist der Sirtenplatz Milam. Diese Gebiete sind die eigentliche Heimat der Pest, die keine Grenze kennt, während die Cholera bei einer Höhe von 2000 Metern vollständig verschwindet. Von dem Gipfel des untern gelegenen Surzegun zweigen sich eine Anzahl von Gletschern ab, die in ihrer Vereinigung den Milamgletscher bilden. Rechts und links von ihm türmen sich ungeheure Felswände auf, die im Osten undurchbrochen sind, im Westen dagegen von sieben tiefen Schluchten durchzogen werden. Durch die gewaltige Schlucht des Gori-Gletschers geht es sodann hinüber nach Sikkim, wo der Reisende die herrlichsten Gebirgsparthen und eine große Anzahl eigenartiger asiatischer Volkstypen antrifft. Dem Kamdzhungja selbst ist eine Reihe hoher Bergzüge vorgelagert, und auf der ganzen Wanderung hat man den Gaurifanfar, den höchsten Berg der Erde im Westen zur Seite. Mit der Schilderung der Rückreise schloß der Vortragende seine überaus interessanten Ausführungen, die durch eine große Anzahl

meist farbiger Lichtbilder erläutert wurden. Die Photographien hierzu sind sämtlich von dem Redner selbst auf seinen Wanderungen aufgenommen. Ein großer Teil derselben, sowie ausführliche Beschreibungen dieser noch wenig erforschten Gebiete sind in den beiden Werken des Vortragenden, „Indische Gletscherfahrten im Himalaya“ (Deutsche Verlagsanstalt) und „Durch Indien ins verschlossene Land Nepal“ enthalten, die auch eine Zierde für jeden Weihnachtstisch bilden würden. zw. Jordan, 15. Dezember. (Diebstahl. Grundeis.) Gestern Abend wurde dem Brücken-gelbnehmer Behne von hier ein fast neuer Pelz, mit welchem er das Pferd, das vor der Göttschen Gastwirtschaft hielt, zudeckte, während seiner Abwesenheit gestohlen. — Seit heute treibt starkes Grundeis auf der Weichsel.

er. Friedheim, 15. Dezember. (Verschiedenes.) Am 13. d. M. hielt der hiesige Kriegerverein im Wärschen Lokale eine Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, den Geburtstag des Kaisers, am Sonntag, 24. Januar, in üblicher Weise zu feiern. — An demselben Tage hielt im Herrmannschen Lokale der landwirtschaftliche Verein eine Sitzung ab. — Herr Döring, Redner des Bundes der Landwirte, wird am 21. d. M., nachmittags 7 Uhr, im Reetzchen Lokale einen Vortrag halten. — Die Steuerordnung der hiesigen Stadt über die Erhebung einer Umsatzsteuer aus dem Verkauf von Grundstücken, nach welcher diese Steuer von 1/2 auf 1 Prozent erhöht ist, hat die Genehmigung der zuständigen Behörden erhalten. — Das hier probeweise eingeführte Spiritusglühlicht hat sich wegen unpraktischer Konstruktion des Brenners nicht bewährt, so daß die endgültige Anschaffung abgelehnt werden mußte.

Knorzlaw, 13. Dezember. (Polnische.) Vor kurzer Zeit ist hier eine polnische Parzellierungsbank als Genossenschaft gegründet worden.

Krottschen, 14. Dezember. (Die Volksunterhaltungsabende) haben hier mit dem gestrigen Tage wieder begonnen und zwar veranstaltete der hiesige Gesangverein einen solchen gestern Abend 8 Uhr im Nikolajischen Saale. Die verschiedenen Vorträge fanden bei den zahlreichem Besuchern großen Beifall. Unter den Gesängen, Deklamationen, Klaviervorträgen usw. waren besonders interessant ein vom Rektor Suckut gehaltenen Vortrag über: „Bedeutet das Aufhören der Steinkohle eine Klippe für unsere Kultur?“, das Doppelduett „Sennerin, schau“, mit Zitterbeileitung, die Theateraufführung „Die Scherzhörige“ und einige weitere Vorträge.

1. Schönlanke, 15. Dezember. (Ertrag der Bahn. Unfug.) Das ermittelte Reineinkommen der Bahnverwaltung auf der Station Schönlanke beläuft sich auf 15 400 Mark. Hiervon sind an die Stadtgemeinde 1080 Mark Kommunalsteuer zu entrichten. — Einen großen Unfug verübte gestern der Arbeiter Bontow hieselbst in der Friedrictstraße. Vor dem Laden eines Kaufmanns stand ein Frachtwagen, auf welchem sich ein Petroleumfaß befand. Dieses öffnete er, so daß 80 Liter Petroleum sich auf die Straße ergossen und in der ganzen Straße eine gesundheitsgefährliche Luft verursacht wurde. Den Übeltäter wird eine empfindliche Strafe treffen.

— Tremsen, 15. Dezember. (Fahrmarkt. Schulschluß. Brandstifter. Überfahrene.) Der Fahrmarkt war gering besetzt, die Vieh- und Pferdepreise gefallen; auf dem Krammmarkt herrschte ein angemessener Verkehr. — Die Schule in Milawa mußte des Schwammes wegen polizeilich geschlossen werden, weil viele Kinder während des Unterrichts ohnmächtig wurden. — Der Schmiedemeister M. ist nach seiner Vernehmung in Sachen der vielen Brandstiftungen verhaftet worden; man hofft, in ihm, dessen eigene Scheune niedergebrannt ist, den Attentäter gefast zu haben. — Zwischen Onesen und Tremsen wurde nachts vom Zuge ein Frachtwagen überfahren, es wurden außer dem Fuhrwerk nur die Waren vernichtet.

E. Posen, 15. Dezember. (Beamtenkolonien.) Der Vorstand des Beamten-Wohnungsvereins hatte zu Montag Abend alle mittleren und unteren Beamten Posen zu einer Versammlung nach dem ApolloSaale eingeladen. Etwa 400 Beamte waren der Einladung gefolgt. Zweck der Versammlung war die Gründung von eigenen Heimstätten. Nach einem Vortrage des Sekretärs Scheidt über diese Frage bieten ein Berliner Architekt Johow und die Kaiserler Landbau-Gesellschaft zwei große Terrains in der Nähe von Posen, das Quadratmeter zu 3 bezw. 2 Mark, zur Gründung von Beamtenkolonien an. Wer der Posen Beamten-Wohnungs-Vereinsmitglied beiträgt, erhält von der Staatsregierung Baugelder, eventuell auch eine Bauprämie. Für Verkehrsgelegenheit mit der Innenstadt werden die Unternehmer sorgen. Bei der sich anschließenden Diskussion zeigte sich in der Versammlung lebhaftes Interesse für Gründung von eigenen Heimstätten; doch meinten die Beamten, daß man an die praktische Durchführung des ganzen Planes erst dann herantreten könne, wenn in Posen die durchgehende Bureaureise eingeführt sei. Beschlüsse wurden nicht gefast.

Posen, 15. Dezember. (Zwei Baunfälle.) Bei denen insgesamt acht Personen verunglückt sind, haben sich in einem Zeitraum von innerhalb 3 Tagen hier ereignet. Im ersten Falle handelt es sich um einen schweren Unfall, der sich in Zerzig — soweit der amtliche Bericht besagt — durch die Schuld des Bauführers, der nicht die vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen bei Auflegung eines eisernen Trägers getroffen hatte, abspielte. Auf dem Neubau Willenstr. Nr. 64 sollte im ersten Stock ein mehrere Zentner schwerer, eiserner Träger angebracht werden. Durch unvorsichtige Konstruktion des hierzu hergestellten Gerüsts, stürzte der Träger ab und fiel in den Keller hinunter, hierbei fielen Arbeiter unter sich begrabend, die mehr oder minder schwere Verletzungen davon trugen, die aber zum Glück nicht lebensgefährlich sind. Der zweite Unfall ereignete sich heute früh in der Klosterstraße auf dem Neubau Nr. 5. Dort stürzte, wie die

„Pos. Stg.“ berichtet, ein Baugerüst ein, wobei drei Arbeiter verunglückten, von denen einer einen Beinbruch und die beiden anderen nicht unerhebliche Kopfwunden davontrugen. Auch hier scheint die Schuld auf Verfehlungen gegen die baupolizeilichen Bestimmungen zurückzuführen zu sein.

11 Thorn, 15. Dezember. (Der Mordeanschlag.) Gestern gegen den 27jährigen Juristen Walter Kolinski auf seine eigene Schwester, die Frau des Kaufmanns E. Nuttkammer, ausführte, ist geeignet, in den weitesten Kreisen Aufsehen zu erregen. Kolinski besaß bis vor Jahresfrist ein Goldwarengeschäft in der Elisabethstraße, zog sich wegen eines Vergehens gegen das Gesetz über den Feingehalt der Gold- und Silberwaren eine Bestrafung zu und verfiel plötzlich unter Mitnahme einer Menge Waren, worauf über das Geschäft das Konkursverfahren eröffnet wurde. Nach einiger Zeit kehrte er von selbst zurück. Das Konkursverfahren endete mit Zwangsvergleich, wobei die Gläubiger 75 Prozent ihrer Forderungen erhielten. Kolinski hat dabei aber sein gesamtes Vermögen, ca. 15 000 Mark, eingebüßt und war nun beschäftigungslos, bis es ihm gelang, in Allenstein eine Stellung zu finden. Von seinen nächsten Angehörigen schied er feindsich, da er sich bei der Erbchaftsregulierung von denselben benachteiligt glaubte. Vor einigen Tagen kehrte Kolinski plötzlich nach Thorn zurück und erschien gestern Abend in der Wohnung seines Schwagers Nuttkammer, gegen dessen Frau, seine Schwester, er einen besonderen Groll hegt haben soll. Frau Nuttkammer empfing ihren Bruder freundlich im Wohnzimmer. Als K. im Gespräch äußerte, er wolle sich jetzt mit seinen Verwandten ausöhnen, meinte Frau N., dann müsse er erst zur Mutter gehen und Abbitte leisten. Nun zog Kolinski einen Revolver und feuerte auf seine Schwester einen Schuß ab, der aber nicht traf. Frau N. flüchtete in die Küche, wurde aber von dem Unhold verfolgt und durch weitere fünf Schüsse niedergestreckt, worauf er auf sein Opfer kniete und es zu ermüden suchte. Auf das Geschrei der armen Frau und deren im Zimmer befindlichen Kinder eilte Herr Kaufmann N. herzu. Er rief den Unhold von seiner im Mute liegenden Frau fort, wurde aber jetzt von diesem gepackt und auch gewirrt, bis der erdientene Hauswart Herr Duszynski ihn aus seiner gefährlichen Lage befreite. Ein inwirdischer herbeigerufener Polizeibeamter verhaftete den Revolverheld und nahm den Revolver mit den abgeschossenen 6 Patronenhülsen an sich. Die Frau N. ist durch den Mitterich sehr schwer verletzt worden. Zwei Kugeln haben die Lunge berstet und von den andern Geschossen ist der Knochen des linken Oberarmes zerschmettert. Es besteht für die arme Frau ernste Lebensgefahr. Das Schicksal der so schwer betroffenen und allgemein geachteten Familie Nuttkammer ruft allseitige Teilnahme hervor. Der Revolverheld hat dann auf dem Polizeibureau noch einen Giftmordversuch gemacht, indem er ein Glas Wasser zum Trinken verlangte und in dasselbe etwas Chantak, das er bei sich hatte, zu schütten versuchte, was ihm aber nicht gelang, da er von den Beamten scharf beobachtet wurde.

Myslowitz, 14. Dezember. (Erstochen.) Gestern Nacht wurde der Maschinenwärter Gonschorski aus Wittowitz von dem Fleischermeister Czof aus Elnaba bei Myslowitz infolge eines Streites erstochen.

Di. Krone, 12. Dezember. (Verbote eines strengen Winters?) Gestern bemerkte Herr Förster Janitz in Ribben auf seinem Reviergange Seidenweben, deren Heimat der hohe Norden ist, und die ihren Flug nur nach Süden nehmen, wenn ein sehr kalter Winter eintritt. Der letzte Winter, in dem diese Vögel in Mengen beobachtet wurden, war der von 1888.

Di. Enlau, 14. Dezember. (Die Kunde von einem schrecklichen Ereignis) durchlief in den heutigen Vormittagsstunden unsere Stadt. Vier Menschen, davon drei im zarten Kindesalter, haben, wie die „Ges.“ berichtet, durch Mord und Selbstmord geendet, und zwar die Geschäftsinhaberin Witwe Selma Nigle und ihre drei Kinder im Alter von 8, 7 und 6 Jahren. Frau M. betrieb hier am Markt ein Papierengeschäft. Als heute früh die Türen zum Laden und zur Wohnung auf wiederholtes Klopfen der Witeinwohner nicht geöffnet wurden und starker Gasgeruch sich bemerkbar machte, wurde zur Polizei geschild. Diese öffnete den Eingang zur Wohnung der M. gewaltsam, und nun bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Vier Leichen lagen teils auf dem Fußboden, teils in Betten. Der Mord und Selbstmord ist durch Leuchtgas herbeigeführt worden. Ansehend gefast das Auströmen des Gases an der Öffnung der Gaslampe der Frau M. nicht schnell genug, denn der zum Hauptrohr der Hängelampe führende Gummi-schlauch war heruntergerissen. Die vom Arzt sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Wenngleich die Einkommensverhältnisse der Frau nicht besonders günstig gewesen sind, so ist doch anzunehmen, daß sie die Tat nicht aus Nahrungsorgen vollbracht hat, zumal sie wohlhabende Verwandte besaß. Wahrcheinlicher ist es, daß Frau M. die Kinder und sich im Zustande geistiger Umnachtung umgebracht hat, zumal sie in letzter Zeit häufig krank gewesen ist und zur Linderung ihrer Schmerzen Morphium gebraucht haben soll.

Es gibt keine Taubheit mehr.

Die anhaltende elektrische Tätigkeit des unsichtbaren **Andiphon Bernard** gibt dem Tauben sein natürliches Gehör wieder, und dieser wunderbare Apparat bildet die Grundlage der antioptischen Methode. Der Direktor des Institut de la Surdité, 19, rue de la Pépinière, in Paris, sendet auf Wunsch jedermann die in allen Hauptstädten erscheinende Zeitschrift „La Médecine des Sens“.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 15. Dezember. 1 Uhr.

Das Haus ist gut besetzt.
Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky, Freiherr von Stengel, von Einem, Freiherr von Rheinbaben, von Köller, Wöller u. a.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Handelsprovisoriums mit England.
In der Generaldebatte nimmt zunächst das Wort:

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antif.), der bemerkt, daß das Gesetz in der zweiten Lesung zwar durchgepeitscht sei, trotzdem wolle er jedoch auf eine Auszählung des Hauses verzichten. Seine Freunde würden die Vorlage ablehnen.

Abg. Graf Kanitz (Konf.) wiederholt seine Behauptung, daß England nicht unser bester Kunde sei. Außerdem seien viele Einfuhrartikel aus England nur Kolonialwaren, kämen doch 25 690 Doppelzentner aus England, und kein Mensch wolle doch wohl behaupten, daß diese in England gewachsen seien. Seine Freunde würden für das Gesetz mit der zweijährigen Fristbestimmung stimmen.

Somit schließt die Generaldebatte.
Das Gesetz wird hierauf ohne weitere Debatte definitiv angenommen. Nur die Antifemiten stimmen dagegen.

Sodann wird die erste Beratung des Etats und des Finanzreformgesetzes fortgesetzt.

Abg. Graf Limburg-Sturum (Konf., fast unbeständig) spricht sich auch dafür aus, daß man energisch den Soldatenmißhandlungen entgegenzutreten müßte. Sie hätten sich in der letzten Zeit nur infolge der zweijährigen Dienstzeit zu vermehrt und infolge sozialdemokratischer Aufhebung. Weiter tritt Redner für die Einführung von Abgaben auf den Klüffen ein und fordert eine baldige Kündigung der Handelsverträge. Bei den neuen Handelsverträgen müsse man um so mehr die Landwirtschaft berücksichtigen, als die Bauern bei dem bevorstehenden großen Kampfe gegen die Sozialdemokraten die Kerntruppe bilden würden. Die Anerkennung der Berufsvereine könne nicht eingeführt werden, so lange man nicht die Garantie habe, daß diese Vereine nicht zu sozialdemokratischen Zwecken benutzt würden. Nirgends sei der Terrorismus so groß, als bei den Sozialdemokraten, auf den Bauplänen z. B. herrschte sie in der allerhöchsten Weise. (Widerstand bei den Sozialdemokraten.) Dieser Terrorismus zwang unbedingt zu einer großen, umfassenden Organisation der Arbeiter. In Crimmitschau handelte es sich nur um eine Machtfrage, die sächsischen Behörden hätten mit ihren Maßnahmen ganz recht gehabt. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Er bitte die Regierung, Maßnahmen gegen die Sozialdemokraten zu treffen, ehe es zu spät sei, mit dem bloßen Appell an die bürgerlichen Parteien sei es nicht getan. (Beifall rechts.)

Abg. von Tiedemann (Reichsp.): Daß der Dresdener Parteitag den Arbeitern die Augen öffnen wird, daß sie sich von ihren Führern abwenden, glaube ich nicht. Die Streiterei zwischen den Führern wird wenig Eindruck auf die Arbeiter machen. Herr Bebel hat in Dresden wieder seine Diktatur statuiert, und deshalb hat er gar nicht so unrecht, wenn er von einem Jungbrunnen sprach. Die Sozialdemokratie bildet jetzt zwar einen Staat im Staate; der Zukunftsstaat aber wird nicht kommen, wenn wir alle unsere Schuldigkeit tun.

Reichskanzler Graf Bülow: Graf Limburg wollte Maßnahmen gegen die Sozialdemokraten. Glaubt er denn, daß solche Gesetze hier eine Mehrheit finden werden? So lange dies aber nicht der Fall ist, würden wir nur Zwiespalt zwischen den bürgerlichen Parteien säen. Wenn Ausschreitungen auf Bauplänen usw. vorkommen, so werden sie schon jetzt bestraft. Wenn Graf Limburg mehr will, kann er ja Anträge stellen. Die Regierung tut alles, was sie kann, um gesetzwidrige Ziele der Sozialdemokratie zu bekämpfen. Doch erreicht sie hier mehr mit Ruhe, als mit Hastigkeit und unüberlegter Hitze. Freund einer nervösen Gesetzgebung bin ich nicht. Wer aber der Majestät des Gesetzes entgegentritt, wird zerschmettert. Dagegen tun wir alles, so weit es der unvollkommenen menschlichen Natur nötig ist, um den berechtigten Ansprüchen der Arbeiter zu genügen. Der Vergleich unserer Zeit mit der Zeit vor der französischen Revolution paßt nicht. Wir haben eine soziale Gesetzgebung, keine Rede ist von dem berüchtigten le roi s'amuse. Ich hoffe, daß die Debatten der letzten Zeit dazu beitragen werden, um das Selbstbewußtsein der bürgerlichen Parteien zu kräftigen. (Beifall.)

Abg. Stolle (Soz.): Den Crimmitschauer Arbeitern ist der Kampf aufgedrängt. Sie wollten den Beinhundstanz, nur um ihre Gesundheit und die ihrer Familie aufrechtzuerhalten; doch haben sie auf ihre beschiedene Bitte von den Fabrikanten nur einen Fußtritt erhalten. In den Spinnereien kommen so viele Krankheiten vor, daß selbst die Kassenärzte mit einem Streik drohten, weil sie so viel zu tun hätten. Redner verbreitet sich noch weiter über die Verhältnisse in Crimmitschau, die er in den düstersten Farben schildert. Die Arbeiter hätten alles getan, um den Frieden aufrechtzuerhalten. Die Fabrikanten hätten sich unter die Fittiche des sächsischen Industrieverbandes begeben. Die Arbeiter seien durchaus nicht kontraktbrüchig geworden, sie hätten sich vielmehr an die Gewerbeordnung gehalten, die Arbeitgeber dagegen hätten keine Spur menschlichen Empfindens gezeigt. Alles sei gelehrt und ruhig zugegangen, bis die sächsischen Behörden sich eingemischt hätten. Der Minister von Meisch habe einen Geheimrat nach Crimmitschau geschickt, der aber nur die Arbeitgeber gehört habe. Der starke Arm der Regierung schütze die Arbeitgeber. Wo solle da bei den Arbeitern monarchisches Gefühl herkommen? Die Arbeiter Deutschlands würden so viel Geld aufbringen, daß die Arbeiter in Crimmitschau es länger ausbieten als die Fabrikanten. Die Fabrikanten suchten unter allen möglichen Versprechungen Streikbrecher heranzulocken, aber diese Versprechungen würden nicht gehalten, und trotzdem dies ein offener Betrug sei, schreite die Staatsanwaltschaft nicht ein.

Sächsischer Bundesbevollmächtigter Dr. Fischer führt aus, daß seine Informationen durchaus richtig gewesen seien und auf Akten der Behörden beruhten. Die Streifenden gingen gegen die Arbeitswilligen mit den bemerklichsten Mitteln vor, deshalb müßten sich die Behörden ihrer annehmen. Die Behörden würden aber auch gegen die Fabrikanten vorgehen,

wenn diese sich ein Unrecht zu schulden kommen ließen. In Crimmitschau handele es sich nur um eine Kraftprobe, deshalb habe er auch stets eine Vermittlung abgelehnt. Nirgends würde mehr geschimpft als von den Sozialdemokraten und deren Presse, er selbst sei in sozialdemokratischen Blättern „Trottel“ und „Gosenhülster“ genannt worden. (Seiterkeit.) Selbst über Crimmitschau hinaus dringe der Terrorismus, als Fabrikanten sich Arbeiter aus Hof und Kulmbach holen wollten, seien sie so beschimpft und bedroht worden, daß die Arbeiter wieder entlassen werden mußten. Sei das gleiches Recht? Mit dem Rechte der Koalitionsfreiheit korrespondiere auch die Pflicht, sich aller Ausschreitungen zu enthalten.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antif.): Auch wir wünschen, daß das unglückliche Finanzverhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten endlich abgeändert wird. Das Budgetrecht des Reichstages darf aber nicht eingeschränkt werden, oder höchstens nur dann, wenn es das Volkswohl verlangt. Bei einer vollkommenen Finanzreform werden neue Steuern nicht zu entbehren sein. Eine Wehrsteuer ist schon lange von uns gefordert. Sie würde am meisten einbringen, wenn man eine besondere Kategorie von Staatsbürgern vom Heere ausschließe und dafür sie Steuern zahlen ließe. (Seiterkeit.) Eine Steuer, die das Volk nicht belastet und doch viel einbringt, wäre ein Reichsregal für Zinverate, ein Reichsmonopol für Zinverate müßte eingeführt und die jetzigen Zeitungsbekäufte entschädigt werden. Die Landwirtschaft wartet noch immer auf die Erfüllung des Kanzlerwortes, daß ihr geholfen werde. Ein Uebelstand in unserer Arme ist die Unzufriedenheit unserer Uniformen, kein Mensch kann sich da mehr zurechtfinden. Wie sollen die Soldaten im Felde die einzelnen Uniformen unterscheiden? Auch werden jetzt so viel Abzeichen an die Uniformen gehängt, daß die ursprüngliche Farbe kaum mehr zu erkennen ist. (Seiterkeit.) Wenn man hier nicht über solche Vorgänge wie in Nordbad reden wollte, würden die Steine schreien. Sie schreien heute schon, nämlich die Denkmäler (Seiterkeit), die oft so geschmacklos sind, daß man nicht weiß, was sie sein sollen, eine Bahn für Hindernisse reimen oder sonst was. (Seiterkeit.) Wir müssen uns an die großen Taten unserer Seerführer und Soldaten erinnern und ihnen nachsehen. Die Mißhandlungen rühren auch zum Teil daher, daß das Unteroffizierskorps sich verschlechtert hat. Vielfach trägt das Temperament dabei die Schuld, Herr Bebel will das nicht gelten lassen. Herr Bebel kann sich freuen, daß er nicht Unteroffizier ist, er käme aus dem Mittelarrest gar nicht heraus (Stürmische Seiterkeit) und könnte sich freuen, wenn man sein Temperament als mildern den Umstand gelten ließe. (Seiterkeit.)

Die Arbeiterversicherung sollte auf einen weiteren Kreis ausgedehnt werden. Die Wünsche der staatsstreuen Arbeiter sollte die Regierung erfüllen, nicht aber sich jedes Angehörigen von der Sozialdemokratie abtrotzen lassen. Notwendig sind kaufmännische Schiedsgerichte und ein neues Böhrgesetz. Die Begründung des angeführten Böhrgesetzes in der Chronrede ist sehr ansehbar. Die Chronrede spricht auch von Schädlingen, die schärfer bekämpft werden müssen. Schade, daß es sich hier nur um die Neblaus handelt. (Seiterkeit.) Gegen die Sozialdemokraten müßten die Gesetze schärfer gehandhabt werden. Ich bedaure es, daß man gegen die Kirchenschilder in Bernau bei der Landtagswahl nicht vorgegangen ist, ich bedaure, daß der Wahlkommissar in Nordorf all die schönen Namen eintrug, statt einfach die Wahlhandlung zu schließen und gegen die vorzugehen, die andere an der Ausübung des Wahlrechts verhinderten. Neue Handelsverträge sollten abgeschlossen werden auf Grund des neuen Zolltarifs. Weshalb sind denn die bestehenden Verträge noch nicht gekündigt? Herr v. Kardorff allerdings darf sich nicht darüber beklagen, denn er hat durch seinen Antrag dem Reichstag eine Waffe entwendet, die die Regierung zwingen sollte, zu einem bestimmten Termin neue Verträge einzuführen. Daß die Sozialdemokraten bei der Zukunftsdebatte von 1893 so glänzend abgeschnitten haben, kann ich nicht finden. Schmutzige Arbeit sollte dort alternierend gemacht werden, wer dies nicht wollte, könnte nach Herr Bebel vorgehen. Also soll im Zukunftsstaat nur Zwangsarbeit herrschen bei Strafe des Verhungerns! Herr Bebel will uns doch ferner nicht einreden, daß er nur aus Liebe zum deutschen Heere immer seine Reden hält. Nein, er hat nur Haß und Rachsucht gegen den bestehenden Staat. Seine Reden haben den Hauptzweck, die Disziplin im Heere zu erschüttern, weil die Arme das feinste Bollwerk gegen den Umsturz ist. Wenn nicht mehr gegen die Sozialdemokratie geschieht, wird die Sturmflut, die Revolution, kommen. Aber dann kommt auch die Vesperung. Denn ich glaube, daß wir wieder ein großes Läuterungsfeuer brauchen. (Beifall.)

Abg. Blumenthal (Esl.-Lothr. Sp.): Forbach ist an und für sich keine unsolide Stadt, es war solide, bis leidtümliche Menschen dorthin zogen. Interessant ist es, darauf hinzuweisen, daß zum erstenmale im Reichstage keine eigentlichen Elässer sitzen, denn die elässische Gruppe verdient diesen Namen im eigentlichen Sinne nicht mehr. Der Abgeordnete Wetterle hat ja in Colmar selbst erklärt, daß das, was die Elässer wollen, ungefähr dasjenige sei, was im übrigen Deutschland vom Zentrum ertrotzt werde. Wir Elässer verlangen daher volle Gleichberechtigung. Der Diktaturparagraf ist ja gefallen, aber die Diktatur besteht fort. Ich erinnere an die außergewöhnliche Regierungstätigkeit bei der Wasserbereitungsangelegenheit der Stadt Metz. Nirgends sonst ist es vorgekommen, daß man sich von der höchsten Stelle aus direkt in kommunale Angelegenheiten mischt. Militär- und Zivilbehörden sind uneinig. Da mischt sich die Regierung hinein und entscheidet im militärischen Sinne und ruft die Stadt Metz zur Ordnung. Glücklicherweise ist es zur Verständigung gekommen, denn sonst könnte man sich fragen, wie es denn eigentlich möglich gewesen wäre, diesen Befehl zur Ausführung zu bringen. Befehle, die im Wege der Zwangsvollstreckung nicht durchgeführt werden können, sollte die Regierung auch nicht erlassen.

Unter elsaß-lothringisches Vereinsgesetz gibt auch noch Anlaß zu Erörterungen. Herr v. Köller meinte freilich einmal hier: Was geht Sie denn das elsaß-lothringische Vereinsrecht an? Doch fand diese Frage nur verdiente Seiterkeit. Den gleichen Pflichten der Elässer müssen auch gleiche Rechte gegenüberstehen. Der Diktaturparagraf werden wir nicht zustimmen. Eigenheiten eines Volkes lassen

sich durch Zuzüge nicht bekämpfen. Der Schlichter gegen die Sozialdemokratie wird nur dann etwas helfen, wenn alle Parteien einig sind. Nun sagt man uns, wir müßten die Macht am Roten Meer halten, aber ich fürchte, wenn wir das rote Meer so lange betrachten, werden wir vom schwarzen Meer überflutet werden. (Große Seiterkeit.) Und das wäre doch kein Vorteil. Denn die Gegenstände zwischen Herikaler und liberaler Weltanschauung sind größer, als die zwischen sozialdemokratischer und liberaler. (Unruhe.) Wenn wir Liberale vor der Wahl ständen, den Herikalern oder den Sozialdemokraten angeschlossen zu werden, ich bin überzeugt, neun Zehntel würden sich der Sozialdemokratie anschließen. (Große Unruhe und Lachen rechts.) Meine kleine Partei errentet sich der Unterstützung der Sozialdemokratie. (Aha!) Bei den Wahlen gehen auch die Herikalern gern mit der Sozialdemokratie, wenn sie davon Vorteil haben. Im Elsaß bekämpfen die bürgerlichen Parteien gemeinsam mit den Sozialdemokraten das, was sonst im Reiche Zentrum genannt wird, und sie wissen wohl, warum. Im Elsaß können wir nur dann Erfolge erzielen, wenn die Nationalliberalen bis zu den Sozialdemokraten gegen das Zentrum zusammenstehen. Wir wünschen Gerechtigkeit, aber sie wird uns nicht gewährt. Wir ist zweimal das Gesetz abgelehnt, dem demokratischen Verein die gleichen Rechte zuzubilligen, welche andere Vereine bei uns genießen. (Hört! hört! links.) Das erzeugt nur Unzufriedenheit, und den Vorteil davon hat die Sozialdemokratie. Herr Stöcker irrt übrigens, wenn er geteilt meinte, die Frankfurter Arbeiterversammlung sei gegen die Sozialdemokratie gerichtet. Ganz im Gegenteil! Die Arbeiter aus Frankfurt werden der Sozialdemokratie anheimfallen, ihre Reihen werden dadurch verstärkt werden. (Sehr richtig, links.) Die Herikalern versprechen weit mehr, als sie halten können, sie sprechen immer von Religion, um andere Zwecke zu verfolgen. (Unruhe im Zentrum.) Sie treiben Mißbrauch mit der Religion. (Unruhe im Zentrum.) Mit der Religion ist das solche Sache. Als die christliche Religion gestiftet wurde, da mußte sie sich Duldung gegen die damaligen Wächter verschaffen, aber am Tage, wo sie selbst die Macht in die Hand genommen hat, da hat sie sich selbst verloren. Da war nur noch das Wort Religion vorhanden. (Lebhafte Unruhe rechts und im Zentr. Wiederholte Fluirufe.)

Präsident Graf Ballestrem: Ich ersuche die Herren, keine unparlamentarischen Anse auszusprechen.

Abg. Blumenthal (fortfahrend): Im Namen der Religion sind die größten Freireligiositäten in der Welt begangen worden. (Lebhafte Widerspruch.) Ich habe die Debatten hier mit Aufmerksamkeit verfolgt und alles, was ich hier gehört habe, habe ich bereits in Volksversammlungen vernommen und zum Teil viel besser. Und wenn nun das alles, was in Volksversammlungen schon vorgetragen ist, das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen nicht gehindert hat, warum sollte denn daselbe, wenn es hier im Reichstage noch einmal in die Welt hinausposaunt wird, etwas anderes bewirken? Statt allgemeiner Redensarten, wie man sie las, man wolle die Lage des Volkes verbessern, hätte man etwas Bestimmtes sagen müssen. Die Regierung hätte sagen müssen, was sie vorhat und wann sie betreffende Gesetze einbringt. Wenn alle Parteien hier in diesem Hause der Sozialdemokratie ihre Fehler vorhalten, die zweifellos nicht kleiner sind, als die anderer Parteien, was wird die Folge sein? Wenn Sie auf die Straße kommen, wird Ihnen wieder an jeder Ecke entgegengerufen: Bebel und Bülow! Bülow gegen Bebel! (Seiterkeit.) Da wird gelesen, was Bebel gesprochen und was der Kanzler erwidert hat, aber es wird mehr über das gesprochen, was Herr Bebel gesagt hat. (Lebhafte Widerspruch.) Noch eine ganz kurze Bemerkung. Es ist in einer Eingabe an den Reichstag und in der Presse behauptet worden, ich sei ein von der Regierung in Elsaß-Lothringen bevorzugter Kandidat. (Stürmische langanhaltende Seiterkeit.) Ich hoffe, daß meine Worte Sie davon überzeugen haben (Erneute Seiterkeit), daß unser kleines Land auch in diesem Punkt, nämlich in der Beschaffung gubernementaler Kandidaten eine Sonderstellung einnimmt. (Große Seiterkeit.)

Staatssekretär von Müller: Ich habe niemals Herrn Blumenthal als Kandidaten der Regierung proklamiert. In keinem Falle ist der Apparat der Regierung für den einen oder anderen Kandidaten eingetreten. Es sollte mir leidtun, wenn der Eindruck erweckt würde, als ob von der Schilderung, die der Borredner von den Verhältnissen in Elsaß-Lothringen gegeben hat, auch nur der zehnte oder fünfte Teil wahr wäre. Die Verhältnisse dort sind sehr sonderbar, aber Elsaß ist jetzt deutsch und die überwältigende Masse will es bleiben. (Beifall.) Nun will der Borredner eine andere Verfassung, die der der anderen Staaten gleich ist. So leicht ist die Sache denn doch nicht. Da müßte Elsaß doch erst ein eigener Staat werden. Der Borredner hat mir Vorwürfe für die Regierung gehabt, ich wundere mich, daß er ihr nicht auch Vorwürfe über die Aufhebung des Diktaturparagrafen gemacht hat. Nun zur Wasserangelegenheit! Metz ist mit all seinen umliegenden Orten angezogen auf eine Wasserleitung. Alle waren sich darüber einig, daß diese Wasserleitung große Gefahren in sich barg, und daß eine Sanierung baldmöglichst erforderlich war. Sowohl die Stadtvertretung, als auch die Bevölkerung hatte eingesehen, daß es notwendig sei, Wandel zu schaffen. Und der Erfolg hat doch gezeigt, daß die Befehle recht nützlich gewirkt hat. Die Wasserbehörden sind sehr bedrohlicher Natur und wir können froh sein, daß Militär- und Kommunalverwaltung einig geworden sind. Herr Blumenthal ist außer sich über das Eingreifen von oben. Er scheint das Reichsversandgesetz nicht zu kennen, dessen § 25 gibt der Regierung das Recht zum Eingreifen. Herr Blumenthal meinte, der Landesauschuss sei sehr fleißig, er bekäme aber auch Diäten. Ich finde es nicht schön, daß Herr Blumenthal, nachdem er eben erst mit einer Stimme Majorität gewählt ist, so über den Landesauschuss hier spricht. (Lärm bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Graf Ballestrem rügt die Zwischenrufe.

In Elsaß-Lothringen haben wir ein viel schärferes, strafteres, mir viel mehr zuzugendes Vereinsrecht als in den anderen Bundesstaaten. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Selbstverständlich habe der Reichstag unter Zustimmung des Bundesrats das

Recht, ein anderes zu schaffen, aber bis dahin wollen wir es noch eine Weile bei dem Alten lassen. (Lachen links.) Im übrigen sage ich, wenn ich durchaus einmal von einem Meer überflutet werden soll, so lasse ich mich lieber vom schwarzen Meer überflutemmen, als vom Roten. (Seiterkeit.) In Mülhausen wäre überhaupt kein Sozialdemokrat in die Gemeindevorstellung gekommen, wenn die bürgerlichen Parteien unter sich einig gewesen wären. Die Sozialdemokratie ist von außen her nach Elsaß-Lothringen hineingetragen worden, und auch Herr Blumenthal kann nur deshalb solche Reden halten, weil er mit einem Fuße in der Sozialdemokratie steht. Das Gesetz des demokratischen Vereins in Colmar ist vor meiner Amtstätigkeit abschlägig beschieden worden. Würde sich der Verein an mich wenden, so würde ich ihm dieselben Rechte gestatten wie den Herikalern. Sozialdemokratische Vereine aber werde ich nicht dulden, denn wir haben das Recht, die Vereinsgesetze zu handhaben, wie wir wollen. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Wenn ich die Sozialdemokratie durch die Genehmigung ihrer Vereine noch unterstützen wollte, so wäre ich doch der größte Esel, der sich denken ließe. (Große Seiterkeit.) Jedenfalls werde ich alles tun, was in meinen Kräften steht, um es zu verhindern, daß Religion, Sitte und Ordnung unter die Füße getreten werden. (Beifall.)

Abg. Graf Limburg-Sturum (Konf.): Wenn es der Regierung wirklich Ernst ist mit der Bekämpfung der Sozialdemokratie, so hätte sie schon längst scharf gegen sie auftreten müssen. Statt dessen ist vom Regierungstisch die Sozialdemokratie sogar als Arbeiterpartei bezeichnet worden. (Sehr wahr! rechts.) Und der Eisenbahnminister hat im Landtag sogar erklärt, es sei ihm gleich, wie seine Arbeiter wählten, er hätte nichts dagegen, wenn sie sozialdemokratisch wählten. Wir erwarten von der Regierung, daß sie mit großer Entschiedenheit auf die unüberbrückbare Kluft hinweist, welche zwischen Sozialdemokratie und bürgerlichen Parteien besteht. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Gewiß gibt es Differenzen zwischen den einzelnen bürgerlichen Parteien, aber alle bürgerlichen Parteien stehen doch auf monarchischem Boden und alle müssen fest zusammenhalten gegen die Sozialdemokratie. Was ein feister Wille vermag, das haben wir ja zur Zeit des kürzlichen Bismarck gesehen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich glaube, es besteht nach den zahlreichen Kundgebungen der Regierung im Reichstag und im Landtag gar kein Zweifel darüber, daß ein Abgrund besteht zwischen einer republikanischen Sozialdemokratie und einer monarchischen Regierung. Der Abgeordnete Graf Limburg ist auf eine Fügung zurückgekommen, die ich seinerzeit im Reichstage getan habe und die zu meinem größten Bedauern sowohl von den rechts stehenden Parteien als von der Sozialdemokratie aufs schmerzlich mißdeutet ist. Ich habe nicht von der sozialdemokratischen Partei im Reichstage gesprochen, sondern von der sozialdemokratischen im Lande, deren Wähler überwiegend aus Arbeitern bestehen und ich habe gesagt, ich verdenke es der Partei im Hause, da ihre Wähler überwiegend Arbeiter sind, nicht, wenn sie auch hier Arbeiterinteressen vertritt, obgleich davon gar keine Rede sein kann, daß die sozialdemokratische Partei die einzige Vertreterin von Arbeiterinteressen ist. Wir betrachten uns auch als Vertreter von Arbeiterinteressen und alle Parteien des Hauses haben ja auch wiederholt Anträge zu Gunsten der Arbeiter gestellt. Ich habe damals ausdrücklich gesagt, die Sozialdemokratie würde mehr erreichen, wenn sie ihre republikanischen Allüren ablegte und die Idee des Zukunftsstaates fallen lassen wollte. Es gibt noch gewisse Kreise, die sehr gerne sozialistisch und sozialpolitisch in einen Topf werfen. Wenn jemand sagt, daß er wirklich gewillt ist, die Lage der Arbeiterklasse zu verbessern, so heißt es sehr oft, er besetzt gefährliche sozialistische Maßnahmen, den Mann muß man bekämpfen. Es gibt auch Kreise außerhalb des Hauses, die alles für sozialistisch halten, was ihnen un bequem ist oder was ihnen irgend welche finanziellen Opfer auferlegt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Gerade im gegenwärtigen Augenblick muß man sich sehr davor hüten, sich von solchen Interessen ins Schlepptau nehmen zu lassen. Es ist hier auch von der französischen Revolution gesprochen. Wer aber das Werk von Laine gelesen hat, kann einen solchen Vergleich nicht stellen. Was herrschte für eine Verwahrlosung und Versumpfung vor der Revolution! Da kann man sich eine Eruption wohl denken. Wenn es bei uns zu einer solchen kommen sollte, wird mancher, der sich jetzt Sozialdemokrat nennt, zu Hause bleiben. Die Revolution von 1848 war nicht von Arbeitern gemacht. Allerdings war damals eine allgemeine Kopflosigkeit. Ich hoffe, daß, wenn wieder eine Revolution kommt, mancher den Kopf verlieren wird, aber nur die, die sich gegen die Staatsautorität vergangen haben. (Beifall rechts.)

Minister Bülow: Ich bin dem Grafen Limburg-Sturum dankbar dafür, daß er mir Gelegenheit gegeben hat, einer Legende entgegenzutreten, die sich an ein Wort von mir geknüpft hat. Auf den Vorwurf, daß ich das Koalitionsrecht der Arbeiter beschränkt habe, ich im Abgeordnetenhause gesagt: Ich protestiere dagegen, daß ich den Eisenbahnern irgend welche Rechte beschränke oder daß ich Wahlen beeinflusse, und dabei ist mir als jungem Parlamentarier (Lachen bei den Soz.) das Wort ent schlüpft: Mir ist es ganz gleichgültig, wie gewählt wird. (Hört! hört! bei den Soz.) Das ist ein falscher Zungen Schlag gewesen (Schallendes Gelächter bei den Soz.), der einem jungen Parlamentarier wohl passieren kann, aber ich erkläre es für eine Gemeinheit. (Großer Lärm bei den Soz.) Wenn sozialdemokratische Blätter daraus gemacht haben: Wählt sozialdemokratisch, der Minister Bülow will es! Das haben sie gesagt mit Hilfe einer täuschlichen Fälschung meiner Äußerung, denn von meinem Willen steht nichts darin. (Der Minister schlägt mehrmals mit der Faust erregt auf den Tisch.) Sie haben mit Lug und Trug gearbeitet (Großer Lärm bei den Soz.), aber glücklicherweise gilt noch immer das Wort: Lügen haben kurze Beine. Der Sozialdemokratie werde ich natürlich immer entgegenzutreten, denn ich weiß, daß sie die Eisenbahnverwaltung untergraben will. Sie (zu den Sozialdemokraten) rennen nach der Herrschaft der Massen, und wenn sie sich dabei auf einen Gaul setzen, der schon auf allen vier Beinen lahm ist, dann wünsche ich Ihnen schönen Erfolg dazu. (Beifall.)

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Lucie** mit dem Kaufmann Herrn **Conrad Franke** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Bromberg, Neuer Markt 6, den 15. Dezbr. 1903.
Amtsgerichtsrat **Hensel** und Frau **Margarethe**, geb. **Klette**.

Meine Verlobung mit Fräulein **Lucie Hensel**, Tochter des Herrn Amtsgerichtsrats **Hensel** und seiner Frau Gemahlin **Margarethe**, geb. **Klette**, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. (313)
Bromberg, Danzigerstr. 153, den 15. Dezbr. 1903.
Conrad Franke.

Die Verlobung ihrer Kinder **Euse** und **Max** beehren sich ergebenst anzuzeigen. (226)
B. Neumann J. Pulvermacher u. Frau u. Frau geb. Goldstandt, geb. Cohn Gnesen 14. Dezbr. 1903.
Euse Neumann **Max Pulvermacher** Verlobte.

Zum Weihnachtsfest empfehle mein großes Lager goldener und silberner Herren- und Damenuhren, Stand-, Wand-, Wand- und Wanduhren. Steter Eingang von Neuheiten. Spezialität: Moderne Zimmeruhren. Uhrmacher, **Hugo Werk**, Rinkauerstr. 7.

Zu Festgaben geeignet empfehle ich moderne Buffets, Sofas, Clubsessel, Schreibstühle, Serviertische usw. — — — — —
Moderne Möbelausstattungen zu billigen Preisen — — — — —
Spec. Einricht. v. Restaurants, i. d. letzten 2 Monaten eingerichtet: Schützenhaus Bromberg, Konitzers Festsäle Schwedenhöhe, Falstaff 2 Bromberg u. a. m.

H. Schmidtke, Möbelfabrik
Kornmarktstr. 6, an der Strassenbahn.

Achtung!
Bis Sonntag, 20. Dezbr.
stellen wir infolge ganz aussergewöhnlich billigen Einkaufes
Einen Posten
Damen-Saccos
aus reinwollenem Eskimo in neuester vornehmster Ausführung und tadellosem Sitz, welche einen Wert von 30 bis 40 Mk. repräsentieren, durchschnittl. mit
12.50 Mk. netto
zum Ausverkauf.
Dieser Posten ist in allen Grössen, selbst bis in weitesten Nummern sortiert. (400)

Kaufhaus
Gebr. Wolff.
Friedrichsplatz.

Nachruf!
Am 13. d. Mts. entschlief nach kurzem Krankenlager im Garnisonlazarett Strassburg (Elsass) unser Vereinskollege
Herr Johannes Siebert.
Sein reges Vereinsinteresse, sein treuer kameradschaftlicher Sinn sichern ihm ein bleibendes Andenken. (312)
Er ruhe sanft.
Der Vorstand des Vereins ehem. Bürgerschüler.

Als sehr preiswert
und zu
Weihnachtsgeschenken
besonders geeignet empfehle:

1 Posten gebrauchsfert. Dreihandtücher gefäut und gebündert, Stück zu 20 Pf.
weiße Damasthandtücher, Dhd. zu 4 u. 5 M.

1/2 Dhd. Kindertaschentücher 40 Pf.
1/2 Dhd. große weiße Taschentücher 60 Pf.
1/2 Dhd. gr. wh. Taschentücher m. Borle 75 Pf.

1 Posten Damenhemden, Stück zu 75 Pf.
1 Posten Damenhemden, pa. Qualität, Stück zu 0,90, 1,10, 1,25 Mk.
1 Posten Damenhemden mit Stickerei, Stück zu 1,50 Mk.
1 Posten Damenhemden mit handgefticktem Träger, Stück zu 1,75 Mk.
1 Post. Lama-Ankondröcke, Stück zu 1,45 Mk.
1 Post. Dupons-Unterröcke in moderner Ausführung m. Flanellfutter, Stück zu 4,50 Mk.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle ich:
Brüsseler Poularden, jg. Mastkapaunen, junge P. rühner, jg. Enten, jg. Puten, jg. Fasane, Birk- und Haselwild.
Rehe, Hasen (gepickt u. bratfertig gemacht).
Frischen Silberlachs, Seezunge, Stelbunt, u. Zander.
Lebende Karpfen i. all. Grössen.
Alle Backartikel in ausgesucht feinsten Qualität, alle Nussarten.
Arrang. v. Delikatesskörbchen. Ferner empfehle (485) vorzüglichen Kaviar, Austern, Pomm. Gänserollbrüste, feine Wurstsorten, echte Liköre, franz. Kopfsalat, Radies usw. Versand geschieht prompt ohne Berechnung d. Verpackung.
Wilh. Hildenbrandt, Bahnhofstrasse 3. Fernsprecher 27.

Elektrische Taschenlaternen
mit großer Leuchtkraft, bequem in der Tasche zu tragen, als Weihnachtsgeschenk zu empfehlen. (202)
Stück nur 1 Mark
bei **Conrad Junga**, Bahnhofstr. 15.

Ichern früh entlieh plötzlich am Herzschlag mein guter Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, der Fleischermeister **Hermann Lischeski** im 52. Lebensjahre. (436) Dieses zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen. **Prinzenthal** b. Bromb., den 15. Dezember 1903.
Die Beerdigung findet Freitag, d. 18. Dez., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Blücherstr. 8 aus statt.

Zu Weihnachts-Geschenken passend!
Lezte Neuheit!
Graue
Glacee-
handschuhe
in allen Nr. und Nuancen vorrätig bei
Max Aronsohn.

Nachruf.
Am 12. d. Mts. entschlief nach längerem Leiden unser erfrigtes Mitglied, (440) der Tur wart
Herr Wilhelm Gaul im besten Lebensalter.
Wir werden dem Dahingegangenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Turn-Verein Schulitz.

Fertige (22)
Tanzstunden-,
Ball- und
Gesellschafts-
Toben
von 13 Mk. an in geschmackvoller Ausführung verpflichtet
Max Aronsohn.

Deutsche Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft.
Abteilung für Literatur.
Freitag, den 18. Dezember, abends 8 Uhr, im großen Saale des **Hotels zum Adler:**
Generalversammlung
Tagesordnung: Beratung der Statuten, Wahl des Vorstandes, geschäftliche Mitteilungen und Besprechungen. (499)
Der provisorische Vorstand.

Beltsachen,
Muffen
u. Colliers
für
Damen und
Kinder
spottbillig
bei
Max Aronsohn,
Friedrichsplatz 9
Ecke Varenstr.

Zahntechnisches Atelier
W. Matern,
Danzigerstr. 21,
1 Treppe
(im Neubau d. Herrn Friseur Sikorski). 273

Weitere Anmeldungen zum neuen
Sonntagstanzklub
welcher am Sonntag, den 10. Januar 1904 beginnt, nehme entgegen
Balletmeister L. Wittig,
Schleierstr. 1.

Dienstag, zwischen 6 und 7 Uhr abends auf dem Wege von Greb's Konditorei bis Danzigerstr. 15 ein schwarzes **Bompador** mit Nickelbügel verloren. Gegen Belohnung abzug. Danzigerstr. 15 I.
Eine Sammelkiste verloren. (32) w. 20 M., abzug. Rinkauerstr. 56, Lab.
Taghund braun zugekauft. Abzug. geg. Griftatt. d. Faust u. Jägerstr. Bahnhöfstr. 90, III

Bromsilber
Weihnachts-Geschenken!!!
Reizende Neuheit!
L. Neumann, Bahnhofstraße 75.

Zu kaufen gesucht
8-10 Monate alter raffiniertes **Stubenhund**
(Terrier oder Spitz bevorzugt).
Offerten mit Preis u. E. U. 115 an die Geschäftsstelle d. Zig. (310)

Weihnachtskleider.
1 Kleid, enthaltend 6 m Stoff, zu 2,25, 3,00, 4,00 usw.

Große Auswahl in
dicken Damenblusen
in jeder Preislage.
Kaufhaus
Moritz Meyersohn
28. Friedrichsplatz 28.

Soeben eingetroffen:
Dampfmaschinen von 1,25 Mk. an bis 25 Mk.
Heißluftmotore, völlig ungefährlich,
Dampfschiffe, Torpedoböte, Unterseeböte,
Taucher, ganz neu,
Modelle zu Dampfmaschinen, wie Schanze, Brunnen, Windmühlen, Springbrunnen etc. etc.
Laterna magica, ganz neue Sachen, dazu einzelne Bilder, Farbenspiele etc. — Automobils in grösster Auswahl.
Eisenbahnen mit Uhrwerk auf Schienen,
Hochbahn mit Uhrwerk, elektrische Beleuchtung etc.
G. B. Schulz, Inh. Julius Kuse,
Danzigerstrasse No. 1. (331)

Emma Dumas
Neue Pfarrstrasse No. 2
empfiehlt zu bekannten
Ausverkaufspreisen
garn. u. ungarn.
Hüte
in jedem Genre.

Central-Stellenanzeiger
für die Frauenwelt.
Stützen, Gesellschafterinnen, Wirtschaftlerinnen, Kindergärtnerinnen etc. inserieren in der Deutschen Frauen-Zeitung, Coepenick-Berlin, und lesen die darin stehenden Stellenangebote. Beste Erfolge. — Abonnements bei jedem Postamt monatlich 50 Pf. — Prospekt gratis. (202)

Feinste Tafel-Liqueure
Punsch-Essenzen
Cognac
Arac Rum
etc. etc.

beste Marke
n. J. Peters & Co., Nachfolger
Köln a. Rhein
empfiehlt in jeder Preislage
Emmericher
Waren-Expedition
Wilhelmstrasse Nr. 15.

Zuntz
geröstete caramelisierte,
hellgeröstete glasierte
Kaffees
in Paketen von 1/2 und 1/4 Kilo, per 1/2 Kilo
M. 1,00, 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00.
Unübertroffen an Wohlgeschmack, Reinheit und Kraft.
Konservierung des Aromas durch eigene bewährte Brennmethoden.
Käuflich in den bekannten Niederlagen.

Niederlagen in Bromberg bei A. Buzalla, Emil Chaskel, Joh. Creutz, Arthur Grey (Flora-Drogerie), Gust. Haemmerlein, Wilhelm Hildenbrandt, Dr. Aurel Kratz (Victoria-Drogerie), Friedrich Kollrack, H. E. Lemke, Paul Lotz, Gebr. Nubel, A. Pfrenger, Paul Wedell; in Exin bei Jacob Cohn; in Labischin bei Ernst Handke, Ad. Wrzeszinsky; in Lobens bei Edwin Falk. (138)

Bockbier
— in bekannter vorzüglicher Güte —
offert in Gebinden und Flaschen
Erste Bromberger Lagerbier-Brauerei
und Malzfabrik
Julius Strelow,
Fernrohrstr. 151.

Als pass. Weihnachtsgeschenk empfehle:
Prima **Alrahan-Kaviar** in Präsentböden à 1/2, 1/4, 1/8 Pf.
Pa. **Gänserollbrüste**, mi de gefalzen und rotkranzig.
Pa. **Cervelat**, Salami u. ff. **Braunsch. Wettwürst**.
Carl Freitag, Bä. entrate 7.
Scht weiff. **Kraftpumpernickel** in Broten das Stck 25 Pf., tafelfertig geschnitten d. Dose 50 Pf.
Grahambrot, Mecklenburger Schwarzbrot, feinste Tafelfäse (133) empfiehl
Carl Freitag, Varenstr. 7.
Mehrere 100 Versandpartons à 15 Pf. verl. Cigarrenhandlung, Danzigerstr. 6.

Concordia.
Täglich Freikonzert
des Damen-Orchesters Tauber.
Stadt-Theater.
Mittewoch:
Der Strom.
Donnerstag:
Gastspiel v. Georg Strassmann vom Stadttheater in Würzburg.
Zapfenstreich.
Freitag:
Der Strom.

Der wütende Polarochse vor dem Photographen.

Aus: Everdrup, Neues Land. 2 reich illustrierte Bände, geb. 20 Mk. Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig.

Gegen Abend bekamen wir strahlenden Sonnenschein und ebenso war das Wetter, als ich um Mitternacht aufstand, um eine Meridianhöhe zu nehmen.

Wir bedurften jetzt sehr des Wildes; die Hunde würden den Rest des Futters in aller nächster Zeit aufgefressen haben, und wir mußten der Jagd einige Tage opfern.

Südwärts längs des Landes ging es ziemlich glatt. Nach einer Fahrt von etwa 3-4 Seemeilen bogen wir in ein Tal ein und arbeiteten uns schließlich auf einen Landrücken hinauf, der eine weite Aussicht über die umfangreichen Ebenen versprach.

Wir entdeckten sehr bald in einem eine Seemeile von uns entfernten Tale eine Herde Polarrinder und entwarfen sofort unseren Schlachtplan. Wir mußten eine Strecke weit zurückfahren, um in das Tal hinab gelangen zu können, und die Rufenhörer unter die Schlitten legen; denn wenn die Hunde jetzt nach Verlauf so langer Zeit wieder eine Herde witterten, würden sie sicherlich über Stock und Stein hinfürren.

Die Schoner wurden gut unter den Rufen befestigt, die Munition ausgepackt und an geeigneter Stelle untergebracht und die Gewehre nachgezogen; dann ging es vorwärts. Mit dem Hinunterfahren nach dem Tale sah es anfangs ein wenig problematisch aus, aber wir benutzten einige Sandgruben und kamen mit unseren leichten Schlitten gut fort.

Im Talgrunde mußten die Hunde sich in dem tiefen, lojen Schnee ordentlich anstrengen. Sie waren so flug, daß sie genau wußten, was auf ein solches Manöver folgen würde. Sie hatten den ganzen Tag schon ebenso eifrig wie wir umhergepäpelt und -geschmüffelt, und als sie Wind von den Tieren bekamen, war es nur, was sie längst erwartet hatten.

Als wir die Tiere zuletzt gesehen hatten, lagen sie in einer kleinen Bodensenkung. Wir merkten uns den Platz an einigen Sandrücken; aber als wir uns näherten, sahen diese auf einmal ganz anders aus und berührten nur das Urteil. So fuhr ich über einen der Sandrücken in der festen Meinung, daß die Herde hinter dem nächsten sein würde; aber auf einmal sahe ich die Mäcken der Tiere in einer einige hundert Meter entfernten Schlucht.

Ich hielt, warf den Schlitten um und beschloß, die Hunde nicht loszulassen. Ich wollte nur einige Schritte vorrücken und dann drei oder vier Tiere erlegen. Darauf würde, hoffte ich, der Rest der Herde fortlaufen, wenn die Hunde sie nicht reizten.

Schei mit seiner schweren Last war noch nicht da; der erste Mann, der den folgenden Schlitten den Weg bahnen soll, muß leichtes Gepäck haben. Ich erreichte daher das Schlachtfeld viel früher als mein Kamerad, und meine Absicht, Schei schießen zu lassen, was ihm so sehr viel Vergnügen machte, ließ sich nicht ausführen; ich hielt es für zu gewagt, noch länger zu warten.

die gemeinsame Leine zu lösen, und fort kaufte die ganze Koppel mit rasender Geschwindigkeit. Als die Tiere die Hunde erblickten, bildeten sie sofort Karree.

Ich ließ mir auf dem Wege nach dem Karree Zeit, um nicht außer Atem zu sein, wenn es ans Schießen kam. Bevor ich dort anlangte, waren schon zwei Ochsen ausgebrochen und kämpften zu ihrem eigenen Vergnügen mit den Hunden. Zu meinem großen Erstaunen sah ich das Karree sich bald darauf halb auflösen und die Ausfälle gegen die Hunde immer hitziger werden.

Da es so hitzige Kerle waren, galt es, mit sicherer Hand zu schießen, so daß jeder Schuß tödlich war; sonst konnte es hier leicht eine schöne Geschichte werden. Auf die Ochsen konnte ich einwirken nicht zielen; ich mußte nehmen, was sich mir bot. Sobald eine Kuh den Kopf erhob, krachte es, und sie stürzte auf der Stelle tot nieder. Ich mußte eine Weile warten, ehe ich die nächste aufs Korn nehmen konnte.

Der Klantenlauf zeigte nach verschiedenen Richtungen, ehe der rechte Augenblick kam. Wieder krachte es, und das Tier blieb auf der Stelle liegen. Inzwischen wurde der Kampf mit den Hunden mit jeder Sekunde heißer, die Herde zerstreute sich zuletzt über das ganze Terrain und griff die Hunde wie rasende Teufel an. Ich begann mich bereits mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß ich alle meine Hunde verlieren oder sie wenigstens so verstimmt wieder bekommen würde, daß ich ihnen selbst den Garaus machen müßte.

Ich zielte mit meinem Stutzen nach Osten und Westen, um die beiden Ochsen, die zuerst den Kampf aufgenommen hatten, zu erlegen; aber es dauerte lange, bis ich mich imstande sah, den einen mitten durch den Kopf zu schießen. Er brach sofort tot zusammen. Doch noch fehlte mir die ärgste Bestie, der große Ochse, der zuerst das Karree verlassen hatte. Er übertraf alle an Mut. Solch ein Getöse kann sich der Leser gar nicht vorstellen!

Da kommt er endlich heran, so daß ich auf ihn zielen kann! Aber er will den Kopf nicht hoch genug aufrichten. Ich muß es trotzdem versuchen. Er bekam einen ordentlichen Denzettel, daß Rauch aus der Wunde in der Stirn aufstieg. Jetzt hielt er es für nötig, sich ein wenig zu besinnen, und warf sich mit den Vorderbeinen auf die Knie. So lag er eine Weile und überlegte sich die Sache, „Was machen wir jetzt?“ sagte der Mann, als sein Bart Feuer fing. Vermutlich bedroht den Ochsen die Geschichte, denn er fuhr empor und setzte den Hunden nach; es war der reine Verkerlerlauf. „Jetzt können wohl bald Sonne und Mond durch Deine Hunde scheinen“, dachte ich. Der Ochse selbst schien in den Ochsen gefahren zu sein, und es gehörten wirklich durchdringende Hunde dazu, wie mein Gebann war, um ihm, zwar mit Niffen und Röcheln, aber ohne töbliche Wunden, zu entfliehen. Gewandt tanzten sie,

ihn verwirrt und zu ruhiger Überlegung unfähig gemacht hätten. Er tat nichts, sie von sich abzuwehren, er sagte ihr nicht, daß sie in einem verhängnisvollen Zerrum über die Natur seiner Empfindungen befangen sei — er dudete vielmehr den Kuß ihrer schwellenden Lippen, und vielleicht hatte er ihn sogar erwidert, als unmittelbar neben ihnen der Riesenschand des Weges knirschte und eine wohlbekannte kühle Stimme an sein Ohr schlug: „Ich bitte tausendmal um Verzeihung, wenn ich gestört habe. Es ist gewiß nicht absichtlich geschehen.“

Werner wandte den Kopf, aber er sah nur eben noch, wie Henninger sich nach einer leichten Verbeugung wieder dem Hause zuwandte. Die ungewisse Beleuchtung hatte ihn verhindert, den Ausdruck seines Gesichtes zu erkennen, und vielleicht war es eine Täuschung gewesen, als er einen ironischen Klang in seinen Worten zu hören geglaubt hatte.

Auch Isabella mußte natürlich das Erscheinen des Procuristen bemerkt und seine Entschuldigung vernommen haben, aber sie hatte sich dadurch nicht veranlaßt gesehen, Werner aus ihrer Umarmung freizugeben.

Ohne seine Bestürzung zu verbergen, flüsterter er: „Man hat uns beobachtet, Sennorita — ich bitte Sie, lassen Sie uns vorsichtig sein, denn auch andere könnten uns überraschen.“

„Ach, was kümmert uns das!“ rief sie. „Wären sie es doch alle sehen, und mögen sie es alle wissen! Einen Tag früher oder einen Tag später — mir gilt es ganz gleich. Ich will mich nach all den Qualen dieser letzten Tage auch nicht um eine Minute meines Glückes mehr bestehen lassen.“

Vielleicht wäre jetzt noch der rechte Augenblick gewesen, ihr zu sagen, daß ihr vermeintliches Glück nur ein Wahn sei, daß sie einen durch die gewaltige Überraschung herbeigeführten Moment des Selbstvergessens mit Unrecht zu ihren Gunsten gedeutet habe, aber Rodwald ließ diese letzte Gelegenheit für eine Aufklärung ungenutzt vorübergehen, denn es fehlte ihm an Mut, durch ein grausames Wort, das sie tödlich verwunden mußte, die Einbildung zu zerstören, die für sie so unverkennbar der Zubeigritt aller Seligkeit war.

halb ängstlich, bald rasend vor dem wütenden Tiere her. Dann aber nahmen sich drei, vier von ihnen des Ochsen besonders an. Sie lodten ihn auf eine Ebene jenseits des Hügel hinunter, wodurch ich sie aus dem Gesicht verlor; dort barbierten sie ihn nachdrücklich. Sie rissen ihm das Haar fransenweise aus, so daß er kaum noch seinen Behang hatte, aber seiner Herr werden konnten sie natürlich nicht. Manchmal machte die wilde Jagd einen Absteher in der Richtung, wo ich stand, und ich erwartete dann in Bälde einen persönlichen Angriff; aber in Schußweite kamen sie nie.

Wollte ich irgend welche Aussicht haben, meine Hunde zu behalten, so war es sicherlich das Vernünftigste, noch einige von den anderen Tieren niederzuschießen. Inzwischen kam Schei mit dem photographischen Apparat und machte einige Aufnahmen von den vier noch stehenden Tieren; diese waren friedlicher und blieben bei ihren noch sehr unbehülflichen Kälbern.

Plötzlich tauchte der große Ochse wieder auf dem Schauplatz auf, und diesmal wurde es Ernst. Er künnte gerade auf uns los und näherte keineswegs besonders friedliche Absichten. Nun aber schoß Schei mit seiner Expressflinte auf ihn, und seine Lage waren gefährlich.

Ob Scheis Hunde ihre Hauptleine durchgebissen oder sich losgerissen hatten, weiß ich nicht. Genug, sie erdhinten ebenfalls auf der Bildfläche, interessierten sich aber bedeutend mehr für die gefallen als für die noch lebenden Tiere.

Obwohl wir nicht mehr als 3 bis 4 Tiere hatten schießen wollen, mußten wir alle erlegen. Mehrere von ihnen waren vermutlich weidmündig; nähern konnten wir uns ihnen nicht, denn dann würden sie sich auf uns gefürzt haben, und ihrer Wege gehen wollten sie auch nicht. Die Hunde waren auch nicht leicht einzufangen, so lange lebendes Hochwild in Sicht war. Die armen Kälber waren noch zu dumm, um sich zu fürchten. Sie standen ganz allein und verließen da und ließen sich ergreifen wie zahme Tiere.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Magdeburg, 15. Dezember. (Zuckerbericht.) Rohzucker 88 Prozent ohne Sach 8,25-8,50. Nachprobiert 75 Prozent ohne Sach 6,20-6,55. Stimmung: Ruhiger. Prot. raffinierte I. ohne Sach 19,70. — Strijalsucker I. mit Sach 19,45. Gemahlene Melis I. mit Sach 18,70. — Rohzucker I. Produkt Transit franko an Bord Hamburg per Dezember 16,75 Gd., 16,95 Br., — bez., per Januar-März 17,15 Gd., 17,20 Br., — bez., per Mai 17,65 Gd., 17,70 Br., 17,70 bez., per August 17,05 Gd., 18,10 Br., 18,10 bez., per Oktober-Dezember 18,25 Gd., 18,35 Br., — bez., — Schwächer.

Hamburg, 15. Dezember. (Getreidebericht.) Weizen still, halbfleiner u. mecklenb. 148-158, Hard Winter Nr. 2 Debr.-Abladung 137,00. — Roggen still, südnord. still, 9 und 20,25 Debr.-Abladung 103-105, holländischer und meckl. 130-140. — Mais matt, Amerik. mixed Dezember-Abf. 87,00. — Hafer matt, — Gerste matt. — Mühl behauptet, loco 43,50. — Spiritus (unverfeinert) höher, per Dezember 25,00 Br., 24,00 Gd., per Januar-Februar 25,00 Br., 24,00 Gd., per Februar-März 25,00 Br., 24,00 Gd., — Petroleum fest, Standard white loco 8,10. — Wetter: Trübe.

Köln, 15. Dezember. (Produktenmarkt.) Zu Weizen, Roggen, Gerste und Hafer kein Handel. — Mühl loco 51,50, per Mai 50,00. — Wetter: Trübe.

Wett, 15. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen loco ruhig, per April 7,69 Gd., 7,70 Br., per Oktober 7,57 Gd., 7,59 Br. — Roggen per April 6,56 Gd., 6,57 Br. — Hafer per April 5,47 Gd., 5,48 Br. — Mais per Mai

5,16 Gd., 5,17 Br. — Raps per August 11,70 Gd., 11,80 Br. — Wetter: Schön.

Petersburg, 15. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen loco —, — Roggen loco 6,80-6,90. — Hafer loco 6,40-6,60. — Wetter: Starker Frost.

Paris, 15. Dezember. (Getreidebericht.) (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per Dezember 20,55, per Januar 20,70, per Februar-April 20,70, per März-Juni 20,75. — Roggen ruhig, per Dezember 14,90, per März-Juni 15,00. — Weizen behauptet, per Dezember 28,05, per Januar 28,10, per Februar-April 27,95, per März-Juni 27,80. — Mühl ruhig, per Dezember 53,25, per Januar 53,25, per Februar-April 53,00, per Mai-August 53,00. — Spiritus framm, per Dezember 45,50, per Januar 45,25, per Februar-April 45,25, per Mai-August 44,25. — Wetter: Schön.

London, 15. Dezember. An der Börse — Weizenladung angeboten. — Wetter: Schön.

Liverpool, 15. Dezember. (Müllmarkt.) Weizen ruhig, amerikanischer 1/2 Penny niedriger bis unverändert, russischer Chirra unverändert; Weizen; amerikanisches 6 Pence niedriger, ungarisches unverändert; Mais fest, bunter amerikanischer 1 Penny höher, Delfaer unverändert. — Wetter: Regen.

Sankt, 15. Dezember. (Getreidebericht.) Weizen teurer. — Wetter: Kalt.

New York, 14. Dezember. (Warenbericht.) Baumwollenspreis in New-York 12,45, do. für Lieferung per April 12,33, do. für Lieferung per Juni 12,33. Baumwollenspreis in New-Orleans 12 1/2. — Petroleum Stand white in New-York 9,50, do. do. in Philadelphia 9,45, do. Refineb (in Cases) 12,20, Credit Balances at Oil City 1,90. Schmalz Western Steam 6,90, do. Höhe u. Brothers 7,20. — Mais per Dezember 52 1/2, do. per Mai 49 1/2, do. per Juli —, Noter Winterweizen loco 91 1/2, Weizen per Dezember 90 1/2, do. per Januar —, do. per Mai 85 1/2, do. per Juli 82. Getreidefracht nach Liverpool 1 1/4. — Kaffee fair Rio Nr. 7 67 1/2, Nr. 7 per Januar 6,80, do. do. per März 6,60. — Weizen Spring-Wheat clear 3,65. Zucker 3 1/4. — Zinn 27,25. Kupfer 12,50-12,62. Sped. Short Near 6,12-6,25, Wort per Mai 11,80.

New-York, 14. Dezember. Visible Supply betragen an Weizen 34 804 000 Bushels, do. an Mais 5 693 000 Bushels. — Wetter: Schön.

Wien, 15. Dezember. Ungarische Kreditaktien 774,00, Oesterreichische Kreditaktien 685,75, Franzosen 678,00, Lombarden 88,25, Uebelbahn 421,50, Oesterreichische Papierrente 100,75, Oester. Kronenrente 100,80, Ungarische Kronenrente 99,10, Marknoten 117,20, Bankverein 520,75, Länderbank 437,50, Unkischer. Lit. A. — Türkische Lose 138,25, Brünner —, Albine Montan 411,00, Avroz, ungarische Goldrente 119,00, Tabakaktien —, Schwach.

Paris, 15. Dezember. 3prozentige Rente 95,57 1/2, Italiener 104,25, Avroz, Portugiesen 65,15. Spanier äußere Anleihe 88,90, 1proz. türk. Anleihe Gr. C. —, do. Gr. D. —, Avroz, türk. unific. Anl. 89,45, Türkische Lose 132,75, Ottomanbank 603,00, Rio Tinto 1267, Suezkanalaktien —, — Fest.

Hilfe gegen Asthma.

Die schmerzhaften Fälle von Asthma in der Welt weichen oft beim Gebrauch des Dr. Hufsch's schiffmann'schen Asthma-Pulvers, wie die Aufzählung der Nachstehenden beweist. Er schreibt: „Seit 20 Jahren leide ich an häufig eintretenden heftigen Asthma-Anfällen. Alle dagegen angewandten Mittel haben mir wenig und nur für kurze Zeit Besserung des Leidens gebracht. Seit Januar d. J. gebrauchte ich das Asthma-Pulver von Dr. Schiffmann und habe seit dieser Zeit keinen heftigen Asthma-Anfall gehabt. Wenn ich des Nachts aus dem Bett noch ein wenig Bellemung fühle, so wird dies durch Anwendung des Pulvers sofort beseitigt. Ich kann allen Asthma-Leidenden den Gebrauch des Pulvers als „Barmherzigkeit“ empfehlen.“ G. Orman, Administrator, Seelenh. u. Goltzstr. 1, Bonnmer. Herr Louis Kormann, Weisenfels a. d. Saale, schreibt folgendes: „Mit großer Freude sage ich meinen arbeitsfähigen, heftigsten Dank für das Asthma-Pulver, welches Sie mir zukommen ließen. Gleich nach Verbrauch desselben lag ich mir ein Paket aus Leipzig aus der Engel-Vertriebs, folgenden Seiten, her an. Ich habe schon seitdem das Pulver als Barmherzigkeit empfunden, ich bin mir sehr glücklich, daß mir das Pulver so große Dienste thut und glaube daher, daß mich daselbe ganz von meinem Asthma befreit, das ich vor 7 Jahren infolge der Anwesenheit bekommen habe. Abermann werde ich von dem guten Erfolge zu wissen thun.“ nodwald's meinentigen Dank.“ Geschrieben in allen Sprachen. Man verlange eine Gratisprobe unter Vermittlung einer 10-Pfg.-Marke für Porto von der Victoria-Apparate, Berlin SW., Friedrichstraße 19a. Bestandtheile: 81,90 Prozent Salpater, 81,10 Prozent Südamerikanischer Stachelapfel, 14 Prozent Riechender Kugelkolben.

Unberechtigter Nachdruck verboten

Der Herr Bankdirektor.

Roman

von Lothar Brenkendorf.

Isabella machte eine verneinende Gebärde, und in einem tiefen Seufzer hob sich ihre Brust. „Lassen Sie es gut sein“, erwiderte sie, „was Sie für mich tun konnten, hätte Ihr eigenes Herz Ihnen sagen müssen. Nicht ich darf es Ihnen offenbaren. Es ist wohl am besten, wenn wir jetzt zu den anderen zurückkehren und nie mehr von diesen Dingen sprechen.“

Sie schickte sich an, von ihrem hohen Sitz herabzugleiten, aber ob sie plötzlich von einem leichten Schwindelanfall heimgegriffen worden war, oder aus irgend welcher anderen Ursache für einen Moment das Gleichgewicht verloren hatte — jedenfalls suchte ihre Hand nach einer Stütze, und es war nur natürlich, daß sie dieselbe an der Schulter des vor ihr stehenden jungen Mannes fand. In dem Glauben, daß sie im Begriff sei zu fallen, breitete er fast unwillkürlich die Arme aus, sie aufzufangen, und im nächsten Moment ruhte sie an seinem Herzen. Er erwartete, daß sie sich logisch wieder losmachen würde, aber etwas Unvorhergesehenes, Überraschendes geschah. Laut aufschluchzend drückte sie ihr Gesicht an seine Brust und schlang die weißen Arme so fest um seinen Hals, als ob sie ihn nie mehr freigeben wollte.

„Um Gottes willen, Sennorita“, hat er, betroffen von diesem Ausdruck, den er noch immer nur für einen Ausbruch verweifelten Schmerzes hielt, „lassen Sie sich! Und sagen Sie mir, was ich tun soll! Was ich vermag, bei Gott, es soll geschehen.“

Ohne die feinen Nadeln umklammernden Arme zu lösen, erhob sie den Kopf, und ihre in Tränen schimmernden Augen waren erfüllt von einem wunderbaren Leuchten. „Was Du tun kannst? — O, Du törichter Mann — muß ich es Dir denn wirklich — wirklich erst sagen? Nimm mich auf Deine starken Arme und trage mich hinaus aus diesem abscheulichen Sumpf in Dein Haus, an Deinen Herd, oder wohin immer Du sonst willst. Es gibt ja für mich kein Glück auf Erden außer bei Dir.“

Er hätte nicht von Fleisch und Blut sein müssen, wenn nicht der süße, betäubende Klang ihrer Stimme und die glühende Bärtlichkeit ihrer Worte

ihn verwirrt und zu ruhiger Überlegung unfähig gemacht hätten. Er tat nichts, sie von sich abzuwehren, er sagte ihr nicht, daß sie in einem verhängnisvollen Zerrum über die Natur seiner Empfindungen befangen sei — er dudete vielmehr den Kuß ihrer schwellenden Lippen, und vielleicht hatte er ihn sogar erwidert, als unmittelbar neben ihnen der Riesenschand des Weges knirschte und eine wohlbekannte kühle Stimme an sein Ohr schlug: „Ich bitte tausendmal um Verzeihung, wenn ich gestört habe. Es ist gewiß nicht absichtlich geschehen.“

Werner wandte den Kopf, aber er sah nur eben noch, wie Henninger sich nach einer leichten Verbeugung wieder dem Hause zuwandte. Die ungewisse Beleuchtung hatte ihn verhindert, den Ausdruck seines Gesichtes zu erkennen, und vielleicht war es eine Täuschung gewesen, als er einen ironischen Klang in seinen Worten zu hören geglaubt hatte.

Auch Isabella mußte natürlich das Erscheinen des Procuristen bemerkt und seine Entschuldigung vernommen haben, aber sie hatte sich dadurch nicht veranlaßt gesehen, Werner aus ihrer Umarmung freizugeben.

Ohne seine Bestürzung zu verbergen, flüsterter er: „Man hat uns beobachtet, Sennorita — ich bitte Sie, lassen Sie uns vorsichtig sein, denn auch andere könnten uns überraschen.“

„Ach, was kümmert uns das!“ rief sie. „Wären sie es doch alle sehen, und mögen sie es alle wissen! Einen Tag früher oder einen Tag später — mir gilt es ganz gleich. Ich will mich nach all den Qualen dieser letzten Tage auch nicht um eine Minute meines Glückes mehr bestehen lassen.“

Vielleicht wäre jetzt noch der rechte Augenblick gewesen, ihr zu sagen, daß ihr vermeintliches Glück nur ein Wahn sei, daß sie einen durch die gewaltige Überraschung herbeigeführten Moment des Selbstvergessens mit Unrecht zu ihren Gunsten gedeutet habe, aber Rodwald ließ diese letzte Gelegenheit für eine Aufklärung ungenutzt vorübergehen, denn es fehlte ihm an Mut, durch ein grausames Wort, das sie tödlich verwunden mußte, die Einbildung zu zerstören, die für sie so unverkennbar der Zubeigritt aller Seligkeit war.

Es war vielleicht die erste wirkliche Feigheit seines Lebens, als er nach kurzem Kampfe sagte: „Aber nicht jetzt kann ich mit Ihren Eltern sprechen, Sennorita — nicht an diesem Abend. Bis morgen wenigstens müssen wir das Geheimnis bewahren.“ Sie küßte ihn noch einmal, dann löste sie die beräthlungenen Hände und erwiderte: „Wohl, ich

folge mich Deinem Willen. Bis morgen also! — Gehen wir denn in das Haus zurück! Man gönnt uns ja nicht, hier noch länger allein zu sein.“

Ihre letzten Worte bezogen sich auf einige Damen und Herren, deren Gestalten in der offenen Thür des Musiksaales aufgetaucht waren, und die offenbar im Begriff standen, zwischen den Pflanzengruppen des Patio ebenfalls Kühlung zu suchen. Werner fühlte, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg, während er mit Isabella an ihnen vorüberging. Es war ihm, als sähe er überall zudringlich forschende Blicke und spöttisch lächelnde Mienen. Nicht eine unbelnde Glücksempfindung, sondern nur ein Gefühl der Beschämung und des bittersten Grobtes gegen sich selbst war es, das ihn erfüllte. Am liebsten wäre er auf der Stelle von hier entflohen, weit, weit hinweg an einen Ort, wohin kein fremdes Menschenauge drang, und wo er ganz allein war mit dem Bewußtsein des begangenen Unrechts. Denn die Erkenntnis dessen, was er durch sein zaghaftes Schweigen über sich heraufbeschworen, lastete schon jetzt mit Zentnerschwere auf seiner Seele.

Es wäre ihm unmöglich gewesen, jetzt eine gleichgültige Unterhaltung zu führen, und er begriffte es wie eine Erlösung, als Isabella gleich nach ihrem Eintritt von einigen Freundinnen ungestüm in Beschlag genommen und von seiner Seite entführt wurde. Mit nahezu fluchtartiger Hast zog er sich in das Rauchzimmer zurück, und die Politiker noch immer beim schäumenden Champagner über die Lage debattierten.

Gerade als Werner die Schwelle überschritt, hatte der Minister sein Glas erhoben, um in übermüdigster Weinlaune auszurufen: „Wohlan denn, meine Herren — es lebe die Revolution, die uns Gelegenheit gibt, unsere Feinde mit einem Schläge zu vernichten. Ich trinke auf einen fröhlichen und ruhmvollen Kampf!“

Zustimmende Rufe und lautes Gelächter ertönten ringsum. Die Mäher klangen zusammen, und man war in der heitersten Stimmung. Werner fühlte sich beinahe berührt, ja, fast angewidert durch die frivole Art dieser Männer, die dazu berufen waren, bestimmend auf die Geschichte eines ganzen Volkes einzuwirken. Er setzte sich in eine Fenster-Nische, wo er von niemand beobachtet zu werden hoffte. Aber er sah sich in seiner Erwartung getäuscht, denn schon eine Minute später stand, wie aus der Erde gewachsen, der Procurist Henninger mit dem gefüllten Champagnerglas vor ihm.

„Gestatten Sie mir, Ihnen als der erste meine Glückwünsche darzubringen, Herr Direktor“, sagte er mit einer Höflichkeit, die jeden Verdacht eines beabsichtigten Spottes ausschließen mußte. „Ich hoffe, daß Sie mir nicht zürnen, weil ein Zufall mich zum Mitwisser Ihres Geheimnisses machte, und Sie dürfen natürlich versichert sein, daß es als ein solches bei mir wohl aufgehoben sein wird, so lange nicht Sie selbst mich von der Pflicht der Verschwiegenheit entbinden. Aber meine Freude über Ihren beneidenswerten Erfolg ist eine so große und aufrichtige, daß Sie es mir nicht verjagen dürfen, dieses Glas auf Sennorita Isabellas Wohl und auf das Ihrige zu leeren.“

Niemals war Werners Zuneigung für seinen deutschen Landsmann geringer gewesen, als in diesem Augenblick. Das alte, fast inkonfidente Mißtrauen gegen den Procuristen, das er in der letzten Zeit mit aller Energie zu bekämpfen und zu unterdrücken versucht hatte, war mit verstärkter Gewalt von neuem in ihm erwacht, und es kostete ihn Überwindung, dem Manne eine so freundliche Miene zu zeigen, wie sein verbindlicher Glückwunsch es erheischte. Mit einigen kurzen Dankesworten tat er ihm Bescheid, um dann in raschem Entschluß hinzuzufügen: „Ich bitte Sie um Ihre Verschwiegenheit, Herr Henninger, bis ich mit Sennor del Basco und seiner Gemahlin gesprochen habe.“

Der Procurist verbeugte sich zustimmend. „Ich verstehe vollkommen und ich hoffe, Sie geben sich hinsichtlich der Einwilligung des Sennor del Basco keinen Besorgnissen hin. Unsere verehrten Gastfreunde werden sich glücklich schätzen, Sie als Sohn zu begrüßen.“

„Wir werden leben“, sagte Werner kühl, indem er sich zugleich erhob und, um eine Fortsetzung des Gespräches abzuweiden, sich zum Verlassen des Rauchzimmers anschickte. Henninger mußte den Wink verstanden haben, denn er zog sich mit einer Verbeugung zurück. Werner aber wurde auf halbem Wege von einem der Herren aufgehalten, der in bezug auf eine Vorfällenangelegenheit seinen Rat einzuholen wünschte, und ehe er sich versch, befand er sich inmitten einer der lebhaft politisierenden Gruppen. Die Dinge, von denen die Rede war, interessierten ihn jetzt nicht mehr als vorhin, aber er beteiligte sich nicht desto weniger an der Unterhaltung, weil ihm in diesem Augenblick jede Möglichkeit, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben, willkommen war.

(Fortsetzung folgt.)



Kurzen Hinweis

auf die Gegenstände, welche in unseren Catalogen für Cotillon- und Carneval-Artikel, Laternen und Dekorationsgegenstände, ausführlich und bildlich dargestellt, angegeben sind, fügen wir hier noch bei, indem wir bemerken, dass viele derselben, vor allem **Knallbonbons** für den **Christbaum** beziehungsweise an den Weihnachts-Festtagen gern in Verwendung genommen werden. Unsere reich farbig illustrierten Preislisten stehen bei Bedarf gratis und franco zur Verfügung.



Gelbke & Benedictus G. m. b. H.
Dresden, Löbtauerstr. 32.

Knallbonbons (werden nicht unter 1 Dtzd. abgegeben)

sortirt, farbig verschnürt, Mützen enthaltend:

Sortiment	500 A	500 B	500 C	500 D	500 E	500 F
pr. Dtzd. Mk.	— 50	1.—	1 50	2.—	2 50	3.—

Phantasieformen, Mützen enthaltend:

Sortiment 7502.	12 Muster als: Pfau, Lyra, Tabakspfeife, Auster etc.	per Dtzd.	Mk. 4.—
„ 7505.	6 „ Thiere als: Scholle, Karpfen, Frosch, Käfer etc.	„ „	„ 3.—

sortirt, farbig verschnürt, Scherzgegenstände enthaltend:

Sortiment 3082.	Inhalt: Kreisel, Pfeife, Glücksschweinchen etc.	per Dtzd.	Mk. 1.—
„ 3083.	Luftschlangen, jap. Schirmchen, Kinematographen etc.	„ „	„ 1 50
„ 3084.	Anhängemäuse, sterb. Teufel, Fingerringe etc.	„ „	„ 2.—
„ 3085.	Serviettenring, Römerkelch, Liebesthermometer etc.	„ „	„ 1 80
„ 3086.	Gitarre, elektrisches Funkenspiel, Pfeife etc.	„ „	„ 2.—
„ 3087.	Trompete mit Mamaruf, flieg. Wurst, Liebeswürfel etc.	„ „	„ 2 40
„ 3088.	Laufende Maus, Glücksschweinchen, Schiessbild etc.	„ „	„ 3.—
„ 3089.	Kätzchen, Hufeisen, Würfelbecher etc., jed. Sort. in 1 Farbe	„ „	„ 2.—
„ 3090.	Glückspfenning, Täubchen, Trompete etc., jed. Sort. in 1 Farbe	„ „	„ 3.—

Kopfbedeckungen

aus Papier. Jedes Sortiment 12 Muster enthaltend:

Herren-Kopfbedeckungen Sortiment	AA	A	B	C	Damen-Kopfbedeckungen Sortiment	P	Q
pr. Dtzd. Mk.	1.—	1 50	2.—	2 50	pr. Dtzd. Mk.	1 25	1 75

Cotillonorden.

Jedes Sortiment 12 Muster enthaltend:

Glänzende (Herren-)Orden Sortiment	1	2	2a	2b	3	3a	4	5	6	7	8	9	10
pr. Dtzd. Mk.	— 20	— 25	— 30	— 40	— 50	— 75	1.—	1 25	1 50	1 75	2.—	2 50	3.—
Krepp-(Damen-)Orden Sortiment	47	48	49	50	51	51a	52	52a	53	54	55		
pr. Dtzd. Mk.	— 25	— 30	— 40	— 50	— 65	1.—	1 25	1 50	1 75	2 25	3.—		

Diverse Cotillon-Artikel

z. B. Japanfächer, Ballfächer, jap. Sonnenschirme, jap. Bonbonnièren, jap. Antimonschaalen, viele sonst. jap. Gegenstände, feine Holzcassetten u. sonst. kleinere Holzgalanteriewaren etc.

Parfümerien in Phantasie-Aufmachungen. Bonbonnièren kleineren Formats u. Scherz-Attrappen.

Cotillon-Touren.

— Schneebälle, Luftschlangen und sonstige Wurfgegenstände.

Masken, Nasen, Bärte, Perrücken.

Costüme für Maskenbälle, Polterabendscherze, Theaterraufführungen

[Ruprecht-(Nikolaus-)Costüm Mk. 6.50.] in einfacherer bis feinsten Ausführung von Mk. 5.— bis Mk. 120.—

Viele Fastnachts- u. Scherzartikel

z. B. Scherz-Spazierstöcke, Tornister für Handwerksburschen, tragbare Wurstkessel aus Pappe, Riesenohren, Riesenhände, Gigerlschuhe, 100 Kg. Gewichte aus Pappe, künstliche Büche, Anhängetzettel etc. etc.

Bigotphones zum Hineinsingen. — Spektakel-Gegenstände.

Alle möglichen Bockbierfest-Artikel.

Bilder zu Mordgeschichten. — Dekorationsgegenstände

für Säle, Häuser etc., z. B. Laub-Papiergürlenden, Wappenschilder etc.

Papierlaternen, Fackeln etc.

Gelbke & Benedictus

Gegründet im Jahre 1820.

G. m. b. H.

Gegründet im Jahre 1820.

Dresden, Löbtauerstr. 32.

Preisbuch

über Cotillon- und Carnevalgegenstände
„ illum.-Papierlaternen u. Dekorationsgegenstände } auf Wunsch
„ Ostereier } gratis und franco.





Christbaum-Schmuck

aus der Fabrik von

Gelbke & Benedictus

G. m. b. H.

Gegründet im Jahre 1820.

Löbtauerstrasse 32. **Dresden** Löbtauerstrasse 32.

Christbaumschmuck. Unsere Sortimente bestehen aus reizenden Attrappen, Sternen, Thieren, Muscheln etc. aus feinem Gold- und Silber-Carton, lebhaft farbigen Papierbällen, -Rosen etc., feinen farbigen Gelatine-Gegenständen, eleganten Lahnsternen und -Bällen, sowie Engelshaar und Lahn-Guirlanden. **Jedes Sortiment befindet sich in feinem Carton.**

Die ordinären grellen Glas-Gegenstände haben wir fortgelassen, da dieselben allzu gebrechlich sind.

Sortiment I	enthaltend	32 verschiedene Gegenstände	Mk.	3.—	} franco per Post innerhalb Deutschlands gegen Nachnahme oder vorherige Geld-Einsendung.
„ II	„	46 „ „	„	4.50	
„ III	„	58 „ „	„	7.50	
„ IV	„	63 „ „	„	10.—	

Christbaumconfect. Dresdner Chocoladen und Zuckerwaaren sind allerorten berühmt. Versandt nur ganz frischer Waare. Wenn zusammen mit Christbaumschmuck, franco per Post innerhalb Deutschlands, sonst Portoberechnung. Nachnahme oder Geld vorher.

Reich sortiert in **Chocolade-, Fondant-, Schaum-, Gelée-, Liqueur-, Conserve- und Back-Confecten:**

Sortiment	100	in Cartons	à 1 Ko.,	per Ko.	Mk.	2.—
	101	„ einf. Kästchen	à 1/2 „	„	„	3.—
	102	„ feinen „	à 1/2 „	„	„	4.—
	103	„ „ „	à 1/2 „	„	„	5.—

Ferner reich sortiert in Cartons à 2 Ko.:

No.	200	201	202	203	205	206	207	208	209
Art	1 Pf.-Conf.	2 Pf.-Conf.	3 Pf.-Conf.	5 Pf.-Conf.	Cons.-Conf.	Universal-Conf.	Fondant-Conf.	Choc.-Conf.	Feines Conf.
Stücke p. Ko.	260	160	120	90	140	170	120	180	90
Preis p. Ko. Mk.	2.50	3.—	3.30	4.20	1.80	2.35	3.—	4.—	4.50